

AKTIONSTAGE

Machen wir Schluss mit dem Krieg gegen das Proletariat



- **Bremen – 30.01.2023**
- **Bremen/Bremerhaven – 31.01.2023**
- **Bremen – 01.02.2023**
- **Hamburg – 02.02.2023**
- **Hamburg/Norderstedt – 03.02.2023**
- **Hamburg – 04.02.2023**
- **Köln – 06.02.2023**
- **Köln/Leverkusen – 07.02.2023**
- **Frankfurt/Mannheim/Ludwigshafen – 09.02.2023**
- **Frankfurt/Wörth – 10.02.2023**
- **Frankfurt – 11.02.2023**
- **Nürnberg – 13.02.2023**
- **Nürnberg – 14.02.2023**
- **Nürnberg – 15.02.2023**
- **München – 16.02.2023**
- **München – 17.02.2023**
- **Regensburg – 01.03.2023**
- **Dingolfing – 02.03.2023**
- **Ingolstadt – 03.03.2023**

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

BREMEN
30.01.2023

Aktionstage – Machen wir Schluss mit dem Krieg gegen das Proletariat – starten in Bremen vor dem Mercedes-Werk.

Der Mercedes-Stern begleitet schon die faschistische Wehrmacht in fremde Länder. Die Okkupation fremder Länder kommt auch auf vier Rädern und davon profitierte das Daimler-Kapital schon im 2. Weltkrieg, sicherte dem Konzern das Überleben. Der Dreizack, der Mercedes-Stern bedeutet zu Wasser, zu Lande und zur Luft. Das wissen auch noch einzelne Kollegen, die aus dem Tor kommen. Viele Kolleginnen und Kollegen bleiben kurz stehen und hören, was die Redner auf dem Wagen mit der Rakete ihnen zu sagen haben: „14 Leopard-Panzer: dafür muss rechnerisch die ganze Belegschaft hier im Werk 4 Monate lang arbeiten. Stellt euch mal vor: 4 Monate lang Arbeit die sich buchstäblich in Pulverdampf verwandelt. Ins Nichts! Außer in Riesenprofite für Rheinmetall und Krauss-Maffei etc. und Tausende von Toten. 4 Monate Arbeit, wie viele Schulen, wie viele Eisenbahnkilometer, wie viele Wohnungen hätten da gebaut werden können! Kollege, Du hast die Wahl: Entweder du machst die Augen zu nach dem Motto „egal, Hauptsache Arbeit“, solange, bis sie dir einen Stahlhelm auf die Birne drücken, oder Du handelst jetzt und reihst dich ein in die Anti-Kriegs-Front und hilfst mit, Schluss zu machen mit dem Krieg gegen uns Arbeiter.“ Viele Arbeiter nehmen ein Flugblatt oder Aufkleber. Besonders die LKW-Fahrer, darunter viele aus osteuropäischen Ländern, stoppten oft bei den Verteilern, so dass der Werkschutz schon die Pro-



...stetig in Pulverdampf verwandelt. Ins Nichts! Außer in Riesenprofite für Rheinmetall und Krauss-Maffei etc. und Tausende von Toten. 4 Monate Arbeit, wie viele Schulen, wie viele Eisenbahnkilometer, wie viele Wohnungen hätten da gebaut werden können! Kollege, Du hast die Wahl: Entweder du machst die Augen zu nach dem Motto „egal, Hauptsache Arbeit“, solange, bis sie dir einen Stahlhelm auf die Birne drücken, oder Du handelst jetzt und reihst dich ein in die Anti-Kriegs-Front und hilfst mit, Schluss zu machen mit dem Krieg gegen uns Arbeiter.“ Viele Arbeiter nehmen ein Flugblatt oder Aufkleber. Besonders die LKW-Fahrer, darunter viele aus osteuropäischen Ländern, stoppten oft bei den Verteilern, so dass der Werkschutz schon die Pro-



30/01/2023

duktion in Gefahr sieht. Die Frage des Krieges ist keine abstrakte. „Ja, wir Arbeiter zahlen den Krieg.“ Aber von der Ablehnung des Krieges zum aktiven Handeln, scheint ein großer Schritt zu sein. „Wie können wir den

Krieg beenden? “Durch die Bildung einer internationalen Antikriegsfront der Arbeiter! Es sind Einzelne, die daran mitarbeiten wollen. Immerhin! Viele meinen aber sie sind allein und allein kann man nichts tun.



Auch das ist ein Ergebnis gewerkschaftlicher Desorganisation; obwohl nicht wenige in der IGM organisiert sind, haben sie kein organisiertes Handeln kennengelernt. Schon gar nicht gegen den Krieg der deutschen Regierung, denn diesen unterstützt ihre Gewerkschaft. Deswegen fuhr der Aktionszug nach dem Schichtwechsel zum Gewerkschaftshaus. Der DGB-Vorsitzende kam sofort aus seinem Büro nach draußen gerannt, aber dann wurde es ihm schnell zu kalt bei den Kriegsgegnern und er rannte wieder rein. Besser wären gewesen, wenn wir mit der roten Fahne einfach mit Tam-Tam in das Haus hinein gegangen wären, als Zeichen, dass der Kampf um die internationale Anti-Kriegsfront der Arbeiter uns auch unsere eigenen Häuser zurückbringen und der verkommenen Gewerkschaftsführung entwenden muss. Der Aktionszug zog aber weiter zum Marktplatz, der Grund des schlechten Wetters schlecht besucht war,

aber auch hier einige wenige, dafür sehr aufmerksame Zuhörer fand. Auch der, der da gerade vom Einkaufen kommt hat ein mulmiges Gefühl, dass das nicht gut ausgehen wird. Der Präsident der Bremer Bürgerschaft (die in anderen Bundesländern Landtag heißt) kam aus dieser heraus und hatte wahrscheinlich eher ein mulmiges Gefühl bei den Reden von Arbeitern und Jugendlichen, vom Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD und der FDJ. Denn die ganze Aktion, die erst ihren ersten Tag ihrer Reise durch die Republik angetreten hat, wird nicht ohne Wirkung gegen den Kriegskurs der deutschen Regierung bleiben. Am selben Abend meldete sich noch das Bremer Regionalfernsehen und der Weltgewerkschaftsbund schrieb, dass er die vom Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD gestartete Antikriegsinitiative begrüßt und unterstützt.



Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

**BREMERHAVEN
BREMEN
31.01.2023**

Hafen - Bremerhaven

„Wenn wir nicht verladen, bewegt sich nichts!“

Die Arbeiterin von Daimler in Bremen, die das den Hafearbeitern zum Schichtwechsel in Bremerhaven sagt, schwingt damit nicht einfach eine Rede, nein.

Jeder Arbeiter, der gerade an ihr, dieser Rakete und dem Hammer und Sichel vorbei geht, weiß schon, dass das alles kein Spiel mehr ist. „Täglich verlädst du Kriegsgerät, täglich verlade ich Autos! Wir verkaufen beide unsere Arbeitskraft, aber meinen, nichts tun zu können.“

Haben die Kommunisten Antworten? Daran misst sich ihr Dasein. Denn gegen den Krieg zu reden kann jeder! Und das in Bremerhaven mit einem der größten Containerhäfen Europas. Einer Region, die die ärmste in der ganzen BRD ist.

„Ihr müsstet mal nachts hier sein“ sagt ein Kollege. „Da wird’s gespenstisch, da rollen die Züge mit Panzern hier rein! Da rollen die Züge mit Militär-LKWs hier rein! Die hören gar nicht mehr auf! Und die Hallen, die du da ganz hinten siehst, die sind voll mit Militärzeug! Und da geht’s raus und rein!“ Was tun?

Der Hafearbeiter berichtet weiter, dass das allermeiste nach Dubai ginge. Bloß könne er nicht erkennen, ob die Sachen wirklich nach Dubai gingen, oder ob dort nur die Papiere unterschrieben würden.

Ein anderer Metaller greift zum Mikrofon: „Kollegen, was hatten die Kapitalisten für ’nen Schiss, wie ihr letztes Jahr auf der Straße in Hamburg wart – dass das ganze Land zusammenbricht, weil ihr gestreikt



habt! Aber man muss eins dazu sagen: Wir sind nicht weiter gegangen. Und das war unser Fehler! Wir haben uns beschließen lassen mit einer Tarifrunde – im Durchschnitt im letzten Jahr 2,7% und das bei dieser Inflation! Und warum wohl? Weil der Krieg bezahlt werden muss!“ Zwischenrufe! „Halt deine Schnauze! Da verrecken Leute und ihr macht so ne Show oder was? Komm doch mal her jetzt!“ Der Schreihals vom Hafen, der täglich verlädt und verlädt ohne sein Hirn einzuschalten, will dem Redner das Mikro aus der Hand reißen. Ein LKW fährt vorbei, hupt mehrmals. Es kracht ein wenig am Hafen! Auf welcher Seite wer steht, das ist die Frage!

Und da heißt es an alle: „Wir sind es, die die Verantwortung haben, diesen Krieg zu beenden! Also: Panzer verladen oder Panzer versenken?“ Am Hafen in Genua hören die Arbeiter in Bremerhaven jetzt, haben die Kollegen die Panzer und Militärfahrzeuge nicht mehr verladen! „Aber wie?“

„Weißt du“, sagt einer, „ich bin so was von stinksauer, ich suche die ganze Zeit danach, wo ich anpacken kann. Aber ich bin



alleine.“ Und er fährt fort: „Man muss nicht nur tatenlos zusehen, das gemeine ist: Man muss auch noch mitarbeiten!“ Jeder weiß, dass der Hafen Teil des Krieges ist und nicht wenige knapsen damit. Aber sie müssen wissen, dass - wie sie selbst - die Arbeiter in Genua zutiefst gespalten waren. Nicht zu verladen, die Arbeit einzustellen –

dafür war am Anfang immer nur einer von zwölf in einer Gruppe. Am Ende wurde der gesamte Hafen lahmgelegt, in der ersten Stunde dieses Kampfes aber waren es fünf!

Kein einziger Arbeiter ist machtlos. Das ist es, was die Kommunisten ihnen heute sagen - scharf beäugt von Sicherheitsdienst, Zoll, Polizei und der Geschäftsführung. Mehrere Kollegen antworten jetzt auf die Frage, wer den Krieg beendet: „Wir.“

Bremen-Gröpelingen

Hier wohnen über 35.000 Menschen aus 120 Nationen der Welt. Über 6.000 von Ihnen sind unter 18 Jahre alt.

Viele von Ihnen wissen was Krieg heißt: Verseuchte Böden, zerbombte Schulen, nichts zu essen, keine Arbeit, keine Schule ...

Es ist schnell klar wer den Krieg bezahlt: Wir – immer. Denn hier in Gröpelingen bezahlen als erstes die Jüngsten den Krieg: so wenig Familien können ihre Kinder noch ernähren, dass es nun wieder Schulspeisungen gibt. Gerade mal 4 Kinder- und Jugendärzte gibt es hier für die Versorgung. Wohingegen die Reichen z.B. in Schwachhausen ganze 19 Ärzte für die Versorgung ihrer Kinder haben. Die Frage liegt auf der Hand: „Warum sollen die Arbeiter hier Panzer bauen und die anderen Arbeiter wo anders erschießen?! Krieg wird so nicht beendet.“

Aber wie dann? Fragt der nächste Kollege auf dem Bürgersteig. Durch die Arbeiterregierung, durch den Kampf um die Revolution, hier heute in Gröpelingen, ist die Antwort eines Bremer Arbeiters und Kommunisten.

Egal ob aus der Ukraine, Polen, Somalia wir stehen nicht auf der Seite der Kapitalisten und Räuber und „Ja, ich komme aus Polen, aber arbeite hier und ihr habt Recht: Den Scholz und seine Regierung müssen Wir auf den Mond schießen!“



Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

BREMEN

01.02.2023

„Nicht nochmal deutsches Stahlgewitter“

... steht heute auf einem Transparent am Unimog mit der Rakete drauf. Die Aktion ist vor das Stahlwerk von ArcelorMittal in Bremen gezogen. Die Stahlarbeiter fahren mit dem Auto aufs Werksgelände, aber sehr viele – 500 von ihnen halten kurz an, um ein Flugblatt gegen den Krieg zu nehmen. „Das muss sein!“, „Das ist aber gut!“; „Ja, schieß Krieg!“; „Wir dürfen keine Waffen liefern!“, waren kurze Antworten durchs Autofenster. Wie schon bei Mercedes, hohes Interesse bei den LKW-Fahrern, viele kommen von weither aus Osteuropa gefahren. Einer spricht kein Deutsch, aber versteht sofort, hier stehen Arbeiter mit Hammer und Sichel gegen den Krieg – in der BRD! Er will unbedingt ein Flugblatt mit auf seine Fahrt nehmen.



Es gibt aber auch vereinzelt gegenteilige Reaktionen, wie „Der Russe muss vernichtet werden“ oder einfach Kopfschütteln.



So oder so wird es die nächsten Tage einige heiße Diskussionen im Stahlwerk geben – für oder gegen das erneute deutsche Stahlgewitter. Für was produzieren wir den Stahl? Wer kann den Krieg beenden?

Diese Fragen sind nicht mehr so einfach weg zu diskutieren, genauso wenig, wie es dem Werkschutz möglich war, die Aktion vom Werksgelände zu vertreiben. Auch die herbeigerufene Polizei blieb hilflos und zu guter Letzt gelang dies auch dem Wetter nicht, obgleich es sich mit Hagel, Gewitter und Sturzregen alle Mühe gab.

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat
AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar
bis 3. März

HAMBURG



Wenn sich Hamburger Hafearbeiter heute fragen: Wie soll das denn gehen? Die da oben, diese Regierung des Krieges, die Milliarden und Abermilliarden verpulvert; wie ihre Generäle und Offiziere, die Blut geleckt haben, zu stoppen und aus dem Amt zu jagen? Und darauf keine wirkliche Antwort haben - da ist es wahrlich angebracht, der Hafearbeiter erinnert sich nicht nur an seine ureigenste Geschichte, sondern wendet sie neu an. Denn was taten denn die Hafearbeiter vor 99 Jahren gegen die Kriegskanaille? Er, der Hafearbeiter, ging mit seinesgleichen unter Ernst Thälmann und der KPD in den Aufstand, der nicht nur Deutschland erzittern ließ, sondern die einzige mögliche Arbeiterantwort war. Und war es nicht erst vor wenigen Monaten, als Du die Republik für ein paar Tage ins Wanken gebracht hast, in dem Arbeiter des Hamburger Hafens ein wenig zusammengefunden haben und streikten und die Straßen der Stadt begannen zu dominieren? Das war ein Anfang, sich die Frage zu beantworten: Wie lange sollen wir noch den Mord an unsersgleichen dulden? Ja, da stimmten wir überein - wie auch: Die Lage ist wahrlich nicht rosig, die Spaltung ist groß im Hafen! Der Hafen ist ein Koloss, der dritt-größte Überseehafen in Europa. Der Millionen Tonnen Güter löscht. Und die Technik, die Automatisierung im Hafen des Betreibers und des Besitzers der Arbeiterprodukte die Arbeit zum einzelnen Wesen macht. Aber aussichtslos ist es wahrlich nicht, denen da oben die Stirn zu bieten. Das sagten eben Hafearbeiter aus vielen Nationen. Die oft mehr danach verlangten! Man hat in den Streik zu gehen, weil sie eben aus Ländern kommen, wo der Krieg, die Verwüstung durch deutsche Waffen längst Einzug gehalten hat. Und deshalb auch hier, an Deiner Seite im Hafen schufteten, für ein paar Euros die Stunde. Sie wissen mehr als Du: Es geht nicht anders, als die da oben für immer in den Orbit zu schicken.

Und die, die Überland die Arbeit des Arbeiters abfahren, waren fast immer die entschiedensten: **SCHLUSS** mit dem **KRIEG**! Ihre Arbeit bringt das mit sich - sie sehen das Elend eben in ganz Europa. Das unerträglich wurde für alle!

Hamburg, 3.2.2023

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat AKTIONSTAGE

von 30. Januar
bis 3. März

HAMBURG 02.02.2023



Hamburger Hafen – Im letzten Jahr traten die Hafearbeiter zwei Tage in den Streik mit der stolzen Losung: Wir sind der Hafen. Sie waren es aber nicht mehr, als sie wieder zurück auf die Kräne gingen und die Hamburger Pfeffersäcke wieder bereicherten. Ihre Macht gespürt für zwei Tage, das haben sie schon. Sind sie für den Antikriegskampf zu gewinnen wie für den Lohnkampf?

Am Eingang zum Hafengelände empfing sie die Rakete des deutschen Kriegs und der Arbeiterantwort: Die Arbeitermacht mit Hammer und Sichel. Keiner kommt zu Fuß, sondern sie sausen in PKWs rein und raus. Ein Drittel macht die Scheibe runter und hält kurz. Interesse zeigen sie und wollen eine Flugschrift. „Kollege, was tun wir gegen den Krieg?“ Fragende Gesichter. „An wem liegt es, wenn die Oberen Krieg gegen uns führen? Doch nur an uns. Wir können ihn beenden.“ „Aber was sollen wir tun?“ „Ohne Kampf gegen die Regierung wird es wohl nicht gehen. Wir brauchen eine Organisation und die haben wir, die Revolutionäre Front. Lass uns mal treffen“. Jetzt muss er aber weiter, bedankt sich und fährt von dannen. Nächstes Auto: Waffen runter - Löhne rauf! Der Kollege freut sich und stimmt zu. Immer wieder die Frage, was sie tun

sollen, aber noch kein Wille zur Tat. „Kollege, die Bremerhavener Arbeiter sagen uns, die Hallen sind voller Waffen. Ist das bei euch auch so?“ Klar wissen sie, dass sie Waffen verladen, aber nichts Konkretes. Und schon ist er wieder weg. Besonders freuen sie sich über den Aufkleber („Arbeit muss sich lohnen“, siehe nächste Seite). Was sie mit ihm tun? Geknackt haben wir sie noch nicht, aber ein Drittel mit einer Haltung gegen den Krieg, das ist nicht gerade wenig. Und auch fast keiner für oder gegen Putin. Ein einziger Hetzer gegen die Roten Fahnen und die Kommunisten - was soll's, die absolute Minderheit.

Ein anderer Schlag die LKW-Fahrer. Wie auf eine Perlenkette aufgereiht fahren die Sattelschlepper rein und



raus. Ein Güterzug würde gewaltige Arbeitszeit einsparen und der 7-Stunden-Tag näher rücken. 80% der Fahrer bringen den Sattelzug zum Halt, schauen sich die Rakete sowie Hammer und Sichel an, mancher macht noch schnell ein Foto und greift zur Flugschrift. Kurze Gespräche. Keiner lässt sich von der Hupe eines hinter ihm Wartenden beeindrucken. „Bleibt dran!“ Und „gut, was ihr macht!“ Einige verabschieden sich mit der Faust, andere begrüßen uns mit ihr. Viele Fahrer sind in den ehemaligen Volksdemokratien oder der





Die Einkaufsstraße in Ottensen, nicht so belebt wie sonst, aber recht viele Gespräche mit dem Kleinbürgertum. Die Kriegshetzer sind zahlreicher, erzogen nicht vom Proletariat, sondern ausgeliefert den bürgerlichen Medien. Gegen Putin und den Angriffskrieg Russlands, doch kaum einer sieht den Krieg gegen die Arbeiter von beiden Seiten. Der bessere Teil, und der war auch nicht gering, war schon gegen den Krieg, aber keine Bereitschaft zum Handeln: Ja, sie spüren die Kriegskosten auf ihrem leerer werdenden Teller, andere aber sind noch gut situiert, aber sie haben Eigentum zu verlieren, was sie nach der großen Inflation von 1923 in die Arme der Faschisten getrieben hat. Ohne starke Arbeiterbewegung ist die Gefahr heute noch grösser. Doch einige stellen auch fest, dass die Menschen in der ehemaligen Sowjetunion friedlich gelebt und zusammengearbeitet haben, was alles viel besser war.

Sowjetunion aufgewachsen, kennen noch die Arbeiterhaltung und ihre Kultur, sie sind für das friedliche Zusammenleben der Arbeiter und Völker. Irgendwie sprechen wir die gleiche Sprache, wenn wir uns auch nicht in der gleichen unterhalten können. International eben.

Tausende Arbeiter malochen in drei Schichten in mehreren Containerterminals für die Herren der HHLA, statt der üblichen Anzahl sahen wir am Burchardkai wesentlich weniger, der Kai, an dem sonst mehrere Containerschiffe be- und entladen werden, sah heute kein einziges Schiff und wir deswegen weniger Kollegen. Machen wir also eine Nachverteilung, wenn wieder mehr Schiffe ankern.

Am Büchertisch immer wieder lebhaft Diskussionen und besonders interessiert drei Iranerinnen, von denen zwei etwas tun wollen und uns ihre Telefonnummer geben. Ein Arbeiter kauft die Programme der Kommunisten und der FDJ. Arbeitet in der Nähe von Airbus und will morgen zur Frühschicht-Agitation bei Airbus vorbeikommen. Macht er's wahr?

Unsere Reden sind noch nicht gelungen, da ist noch Luft nach oben und wir besprechen, wie die Agitation morgen sein muss.

Ein Bauarbeiter ergreift zum Schluss noch das Megaphon und sagt viel Richtiges zur Lage der Bauarbeiter und spricht gegen deutsche Waffen im Krieg in der Ukraine, er will mit seinem Freund zur Aufführung der „Wunderwaffe“ kommen, den wir aus Anlass von Bertolt Brechts 125.Geburtstag nutzen für die Diskussion zur Herstellung des heutigen Tuns.

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

HAMBURG
03.02.2023

Sturm und Regen peitschten durch Hamburg



Ein gewaltiger Sturm mit Regenschauern fegt über Hamburg Finkenwerder. Sind es schon die Frühlingstürme oder ist es das Sturmgewitter, das über Deutschlands größten Rüstungs- und Kriegskonzern Airbus hinwegfegt als Vorbote des kommenden Weltkriegs? Arbeiter, kommt ihm zuvor! Welche Haltung werden sie zum Krieg einnehmen?

Morgens um 5 Uhr kommen sie in Bussen daher und gehen schnellen Schritts zu den Schiffen, die sie zu den Werkstücken der Rüstungsschmiede Airbus schippern. Kaum sind sie den Bussen entstieg, sehen sie die Rakete, den Kanzler, den Kriegsminister samt der ganzen Bagage zum Abschuss in den Orbit, sowie Hammer und Sichel der Arbeitermacht in dunkler Nacht hell erstrahlt angeleuchtet. Aha, da ist etwas. Wir empfangen sie mit Roten Fahnen und „Nieder mit dem Krieg – keine Waffentransporte!“ „Ja“, erwidern erstaunlich viele Arbeiter, geben uns recht und langen schnell nach unserer Flugschrift. Und nichts wie ab aufs trockene Schiff. Ein großer Teil nimmt seine Hände nicht aus den Taschen, meist freundlich. Alles verständlich bei diesem Sauwetter, wir trotzen den Widrigkeiten, was solls. Ein Gespräch kommt unter diesen Umständen nicht zustande, aber wir erkennen das Interesse der Rüstungsarbeiter an der Kriegsfrage. Gewiss, in Hamburg lässt das Kriegskapital keine Kampf-, sondern Passagierflugzeuge bauen. Aber sie, diese Arbeiter, sind Teil des Gesamtkonzerns und wissen das auch, wissen, dass sie dem Konzern Kampffjets, große Militärtransportflugzeuge, Kampfhubschrauber, Drohnen und anderes Kriegsgerät bauen, und wissen oder ahnen, dass mit den Waffen Arbeiter, Werk tätige, Bauern gemordet und ganze Gebiete verwüstet werden. Denn kein einziges Mal erwidern sie, „doch nur Zivilflugzeuge zu produzieren“. Trotz Überschwemmung - unsere Flugschriften kommen in das Werk mit mehr als 15.000 Arbeitern.

Die allermeisten Busfahrer zeigen Interesse an unserem Agitationsmaterial und sprechen gerne ein paar Minuten mit uns, sie erzählen zuerst von ihrem eintägigen Streik letzte Woche. Zu lange

allerdings sprechen die Agitatoren über den Streik, zu gering über die Herstellung der Anti-Kriegsfront. Trotzdem ein guter Auftakt eines ereignisreichen Tages.

Wechselschicht bei Jungheinrich in Norderstedt, 1500 Beschäftigte, 850 Arbeiter bauen Gabelstapler und Logistiksysteme. Der Laden brummt, die Kapitalisten saugen Riesenprofite aus ihrer Arbeitskraft und sammeln so das Kapital zum Aufbau einer Fabrik in der Tschechischen Republik, in der sie 400 Arbeiter zu Hungerlöhnen an die Bänder stellen und dafür 400 Arbeitsplätze in Norderstedt vernichten wollen. Die Arbeiter sind dagegen, der Betriebsrat aber hat in vorauseilendem Gehorsam für den Herren alles unterzeichnet. Rafften sich die 1500 auf gegen eine gute Handvoll Betriebsräte, die diesen Angriff auf die Arbeiterklasse absegnen? Und streiken sie zugleich gegen den Krieg der Regierung und des Kapitals gegen uns Arbeiter hier und in der Welt? Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Heute schon? Die Rakete steht mit der Arbeitermacht gegenüber vor Tor 2. Kollegen kommen und gehen. Um es gleich vorweg zu sagen: Fast alle besitzen eine Haltung zum Krieg gegen uns Arbeiter hier und in anderen Ländern. Den Krieg sieht jeder Kollege konkret und er hat einen Namen: Ukraine. Die Teilung unter ihnen ist sofort erkennbar: die große Mehrheit lehnt den Krieg ab, eine Minderheit ist dafür. Raushalten tut sich fast keiner, jeder hat eine Haltung und spricht sie auch aus. Spätestens beim Ansprechen. Keiner schleicht sich geduckt an uns vorbei.

Schon der Aufbau der Rakete weckt ihr Interesse. Dann werden es mehr. „Kollege, können Gabelstapler auch für den Krieg eingesetzt werden?“ „Nein“. „Transportieren sie die Teile und Granaten in den Rüstungsschmieden und werden dafür gebraucht?“ „Oh, ja klar.“ „Kollege, eure Gabelstapler ziehen auch Kampffjets aus den Hallen!“ „Ach du Schande, daran habe ich gar nicht gedacht, habt ihr irgendwie recht.“ Keine Abwehr, sondern Erkenntnis. Denn bei einer von uns zuvor gemachten Umfrage waren 90% aller Arbeiter von Jungheinrich gegen den Krieg. Was auch viele Arbeiter in kurzen Gesprächen bestätigen. Ein Arbeiter: „Ich bin für Krieg.“ „Dann kannst du auch im Krieg krepieren.“ Er schleicht sich. Umkehr möglich.

Auf die Rakete und die Arbeitermacht deutend: „Was hältst du davon, Kollege?“ „Richtig, bin auch gegen den Krieg.“ „Gut, und was wirst du dagegen tun?“ Die Mehrheit ist ratlos. Kurze Ratschläge.





Auch die Frage, welche Kollegen sie im Betrieb hierauf am Montag ansprechen. Eines aber ist sofort klar: Die Antworten erhalten alle umgehend in einem weiteren, kleinen Flugblatt.

Ein Kollege fragt: „Ist das schon der Streikaufruf?“ „Nein, den macht ihr selber. Ich fahre mit euch nach Berlin und wir schießen die auf den Mond. Wie viele Kollegen bringst du mit?“

Gegen die Liquidierung der 400 Arbeitsplätze sind die befragten Arbeiter, aber: Der Betriebsrat hat zugestimmt, das ist vorbei. Natürlich ist nichts vorbei, denn sie gibt es ja noch und die Produktion läuft auf Hochtouren, ein paar Tage Streik und das Kapital muss einknicken - Arbeiter, was habt ihr eine Macht!

„Was sollen wir tun?“ „Eure Urgroßväter wussten das doch vor 100 Jahren schon beim Hamburger Arbeiteraufstand. Kennst du doch.“ „Nein.“ „Wird Zeit, dass der VK den behandelt. Geh mal zu dem Kollegen da, der weiß es.“

Der Agitator vom Raketenwagen: „Kollegen, wie viele Tage im Jahr müsst ihr für den deutschen Kriegshaushalt arbeiten? Was meint ihr?“ Keine Antworten. „85 Tage für Krieg und Vernichtung anstatt einer sofortigen Arbeitszeitverkürzung per Gesetz.“

Diese Belegschaft besitzt auf jeden Fall in ihrer großen Mehrheit die Arbeiterhaltung gegen den Krieg. Die Tat für den Aufbau einer Antikriegsfront ist herzustellen und hat einen guten Boden. Zeit für die Organisation der Revolutionären Front. Zwei Arbeiter geben uns ihre Adressen mit der klaren Aussage, sie wollen aktiv werden. Einer spendet 50 Euro. Der Tag ist lohnend.

Hammer und Sichel mit der Rakete in Barmbek am Bahnhof. Ständiges Kommen und Gehen. Eine aufpolierte Einkaufsstraße, da steht die Rakete richtig, alle aus dem Bahnhof sehen sie. Der peitschende Sturm reißt einen fast um, aber viele bleiben stehen und schauen, Gespräche in kleinen Gruppen. Neben der Mehrheit von Werkträgern meist nationale Minderheiten mit Hungerlöhnen, auch ein Teil mit einem höheren Einkommen - noch. Auch von ihnen

Gesprächsbedarf. Über die Arbeitskollegen, die für den deutschen Krieg in der Ukraine sind und zeigen, was Demokratie ist: „Sie reden nicht einmal mehr mit mir.“ Klar, die Hetze in allen Kanälen und Medien läuft rund um die Uhr und sie nennen sie Freiheit und Demokratie. Ein anderer schimpft auf die Gewerkschaft verdi, die nichts für die Mitglieder im Betrieb macht und sie müsste eigentlich das machen, was wir tun.

Eine Frau aus Jugoslawien ist entsetzt, warum schlachten sich die Brudervölker in ihrem Land wie auch der ehemaligen Sowjetunion ab? „Gab es unter Tito nicht.“ Gesprächsbedarf. Die nationalen Minderheiten wissen, was Krieg ist. Gar keine Frage, sie sind Kriegsgegner. Aber mit uns zusammen endlich handeln, dafür reicht es noch nicht. Auffallend viele Jugendliche zeigen Interesse, ob 12 oder älter. Die ganz Jungen haben Fragen, die älteren Meinungen. Nicht immer sind es schon die richtigen, denn die herrschenden Gedanken sind noch immer die Gedanken der Herrschenden. Warum sind die Fahnen rot? Im Gespräch sagt ein Mädchen: So wie die Fahne am Reichstag nach dem Krieg? Genau.



In die nun beginnende Demonstration reihen sich auch Freunde des Hamburger Masch-Vorstands, des Thälmann-Haus sowie der Internationalen Transportarbeiterföderation ein. Laute Arbeiter- und Antikriegslieder unserer Agitproptruppen agitieren aus den Lautsprechern, immer wieder schauen Menschen durch ihre Fensterscheiben, zum Öffnen fegt der Sturm ihnen doch zu stark. Doch er peitscht die Roten Fahnen. Machen wir ihn zum Ostwind, denn der schlägt den Westwind.





Wilhelmsburg, ehemaliges Arbeiterviertel der Hafen- und Werftarbeiter. Heute 90% Werkstätige der nationalen Minderheiten. Wir sind am Samstagsmarkt. Vor zwei Jahren drängten sich die Menschenmassen zwischen den Marktständen hindurch. Heute ein Abbild der Inflation: ein Drittel weniger Marktstände, mehrheitlich sehr billige Kleidungsstücke und über 50% weniger Käufer zu sehen.

Die, die da sind, kennen den Krieg aus den Ländern ihrer Eltern und Großeltern oder aus eigener Erfahrung und sind mit großer Mehrheit dessen Gegner. Auf die Ansage für unsere Flugschrift: „Krieg dem Krieg“ antwortet eine alte Frau: „Richtig, mit dem Krieg wurde meine Geldbörse leer“, sie kramt sie hervor und zeigt uns die gähnende Leere.

Ein anderes Gespräch mit zwei Jugendlichen Anfang 20. Sie stehen an der Ecke und schauen sich alles genau an. Sie haben von der Aktion über den FDJ Instagram-Kanal erfahren und wollten sich das Ganze anschauen. Sie haben die FDJ auch schon auf der Luxemburg-Liebnecht-Demonstration gesehen. Beide sind organisiert. Den FDJ-Aufkleber („Jungarbeiter! Tu was bevor es zu spät ist!“) finden sie super. Sie finden den Kampf gegen den Krieg hier in diesem Land notwendig, nur unsere Form verwundert sie und sie fragen sich, ob die funktioniert. Ein Genosse des Aktionszuges erzählt von den letzten Tagen und was die Gespräche ergeben haben, wie es an den Betrieben

aussieht und dass die Arbeiter und Werkstätigen die sind, die die Kriege ein für alle mal beenden können. Den Aufruf mit dem Film zu Brecht („Die Wunderwaffe“) wollen sie haben, unsere Formen finden sie eben doch spannend und es erregt Aufmerksamkeit. Einige Kleinspenden, 13,26 Euro kommen in gut einer Stunde zusammen. Jeder, der hier auch nur 10 Cent geben kann, macht sich gemein mit dem Anti-Kriegskampf.

Die anschließende Demonstration in Wilhelmsburg erzeugt durch unsere Losungen und kurze Lieder hohe Aufmerksamkeit, ein paar Fenster sind geöffnet, Zustimmung. Keine Zustimmung zum Runterkommen und Einreihen. Wir kommen wieder!



Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

KÖLN

06.02.2023

DAFÜR DASS FORD

der alte und neue Kriegsprofiteur
dem Arbeiter seine geschaffenen Werke vernichtet und weitere Werke in Europa dicht macht
Dafür zahlt der Arbeiter

MIT:

- 18 Prozent Lohnsenkung
- weiterer Werksvernichtung seiner Arbeit + mit der Erwerbslosigkeit von uns Arbeitern

DAFÜR DASS FORD in Eintracht mit der IGM-FÜHRUNG

Ford an die Wand fährt:

Dafür hat der Arbeiter dem Arbeiter zum Feind zu werden.

Im erneuten **STREIKBRUCH** der IGM – ob gegen die spanischen Arbeiter bei Ford
oder gegen uns selbst:

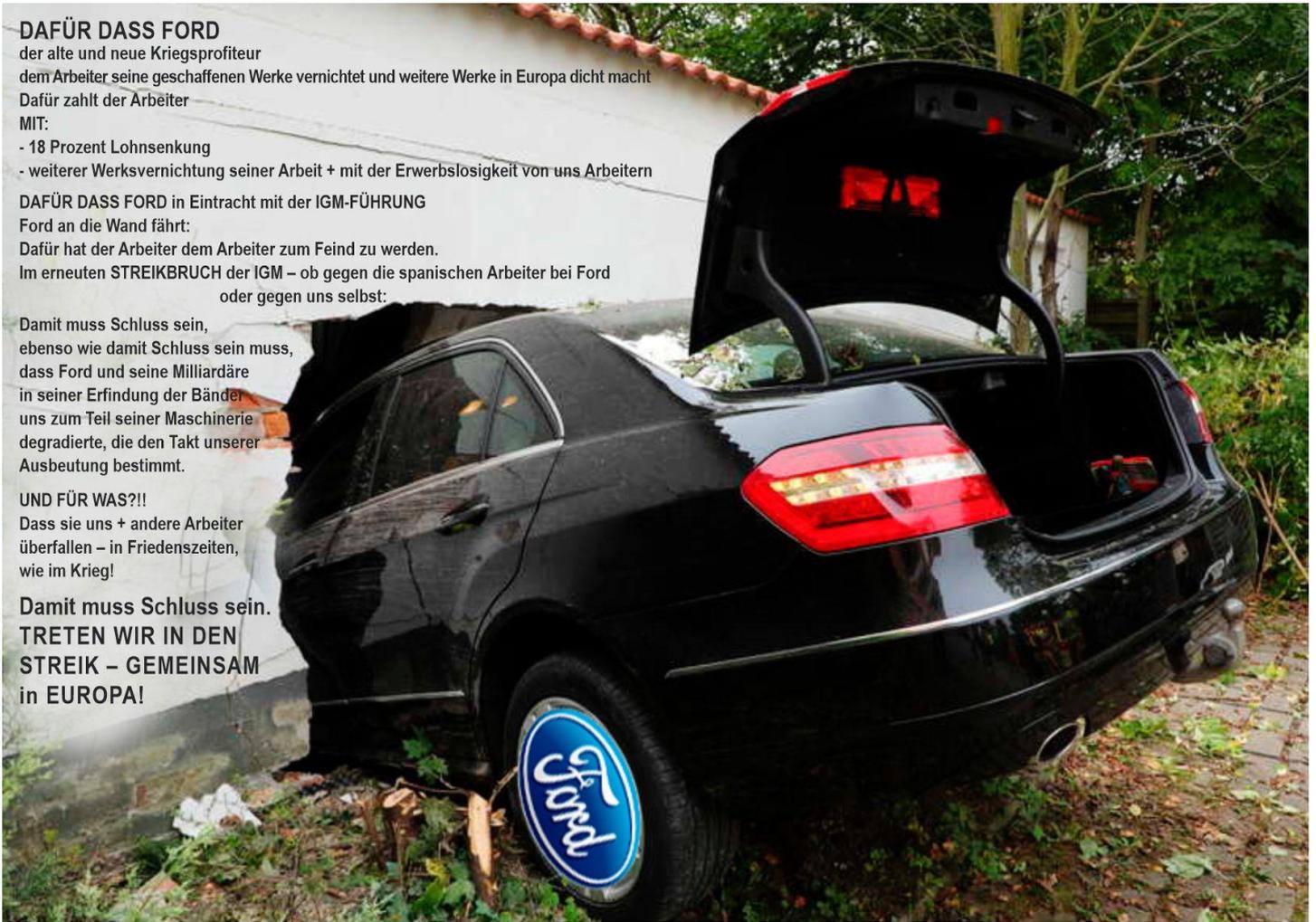
Damit muss Schluss sein,
ebenso wie damit Schluss sein muss,
dass Ford und seine Milliardäre
in seiner Erfindung der Bänder
uns zum Teil seiner Maschinerie
degradierte, die den Takt unserer
Ausbeutung bestimmt.

UND FÜR WAS?!!

Dass sie uns + andere Arbeiter
überfallen – in Friedenszeiten,
wie im Krieg!

Damit muss Schluss sein.

**TRETEN WIR IN DEN
STREIK – GEMEINSAM
in EUROPA!**



Was dem Ford-Arbeiter bleibt, wenn er Streikbruch begeht

„Kollegen, was wollen wir noch alles schlucken: Internationaler Streikbruch der IG Metall, doppelter Lohnraub, Metall und Betriebsrat auf Seiten des Kapitals, Arbeitsplätze weg?“ Die Frage hört an diesem Montag beim Mittagsschichtwechsel jeder Arbeiter

in Köln-Niehl, wie gesenkt sein Haupt auch geneigt sein mag. Niemand will sein eigenes Nichtstun zu hören bekommen. Aber unserer Klasse bleibt nichts als die ganze Wahrheit ohne lieb-schmeckender Worte eines besserverdienenden Aristokraten. Die IG-Metall hat dem „Management“ der Ford-Milliardäre das letzte Hemd des Arbeiters geboten, um noch einen „Zuschlag“ für eine nächste Reihe E-Autos zu erhalten. Der Arbeiter in Saarlouis und Köln sollte nackt sein, der spanische Arbeiter aus Valencia gleich ganz auf die Straße fliegen. Am Ende bleibt dem Arbeiter beider Länder nichts und genau das ist das Ergebnis (näheres in der kleinen Flugschrift der Ortsgruppe Köln des Arbeiterbundes für den Wiederaufbau der KPD). Selbst 18% weniger Lohn und 22 Arbeitstage mehr im Jahr reichten nicht! Welcher Ausbeuter dieser Erde erhält schon solch ein Angebot? Und das von Vertretern der größten Industriegewerkschaft der Welt! Jedem ist nun der „internationale

Streikbruch“ ein Begriff und mit jedem Handgriff am Band wird dem Kollegen dieses Landes die Vorstellung aufblitzen, dass seinem Bruder in Valencia nun nicht nur das Hemd und die Hosen ausgezogen worden sind! Und genau deswegen ist hier die Rede vom Krieg gegen das Proletariat! Denn das eine ist die Bourgeoisie, die Ausbeuter und selbst die Herren Oligarchen, die Räuber des Volkseigentums der ehemaligen Sowjetunion – das andere aber sind schon noch wir selbst, die Klasse, die die neue Welt erbauen kann und muss. Wer sich verkaufen lässt, wer seine nächsten Brüder, wie die aus Valencia, verkaufen lässt, kann den Krieg nicht beenden! Der fährt Ford, seine selbst erbauten Fabriken, seine Zukunft gegen die Wand! Das hört der Arbeiter jetzt, das weiß er, wenn er die Rakete sieht und ganz zu schweigen davon, was alles passieren muss im Kopf, wenn sein eigenes Zeichen, Hammer und Sichel, seinen Gang zur Fabrik stört und ihm die Wahl gibt, sich selbst wachzurütteln!



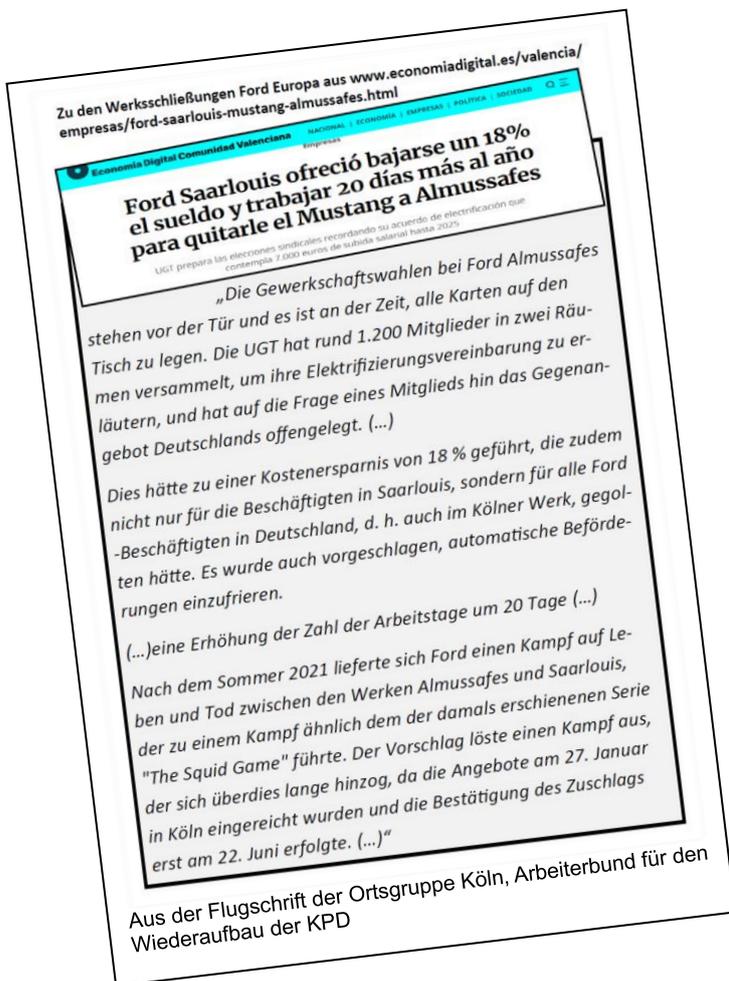
Nachdem er den Schacher seiner Gewerkschaftsführer mit Valencia erfährt, folgte vor wenigen Wochen die Quittung: Tausende Arbeitsplätze in Deutschland werden gestrichen. Dir bleiben nun wenige Wochen, Arbeiter! Sonst sprechen wir nicht weiter von Streikbruch, sondern vom nächsten Ende deiner eigenen Arbeit. Die Leiharbeiter sind die ersten, die Entwicklung das nächste. Das sind die Fakten – und um die ist es schon genug! Aber mache verdammt noch mal die ganze Rechnung und erkläre Deinen Kindern, welche Fabrik eine Zukunft hat, deren Entwicklung vollends eingestellt wurde! Und jetzt sprechen wir an der Stelle noch gar nicht von den weißen und

dunkelblauen Ford-Transits auf dem Firmengelände in Niehl, die ein Bundeswehr-Zeichen an den Türen kleben haben!



Aber dieser Bericht endet nicht mit dem, was jeder weiß, sondern eben mit dem, was den Aktionszug so

notwendig macht: Die Teile auch der Belegschaft dieses Werks zu finden, die den Streikbruch nicht wollen, die bereit sind, das Credo „Hauptsache Lohnarbeit“ zu brechen. Und mit genau diesen den kommenden und übernächsten Schritt zu besprechen und zur Tat werden zu lassen! Und der Aktionszug findet sie! Freilich, es sind nicht zuletzt die, die wissen, wo sie herkommen, die stehen bleiben, ihr Handy zücken und das gesungene „Katjuscha“ aufnehmen, um es ihrer Familie „in die Sowjetunion, aus der ich eigentlich gekommen bin“ zu schicken! Noch ist nichts verloren, aber genügsam, das darf niemand mehr sein!”



Wer sich den Teller leeren lässt, der wird es mehr als schwer haben, der Kriegsregierung und ihrer Plünderung der Staatskassen im täglichen Leben zu entgehen. Dem wird nicht nur der Kampf fehlen, dem Staat und der Regierung die Mehrwertsteuer zu unterbinden, die den noch verbliebenen Lohn bis ins Minus plündert. Der wird sich schon beeilen müssen, seinen eigenen Arbeiterstandpunkt zu seiner eigenen Arbeitersache zu machen, um nicht unter die Räder des Krieges zu kommen. Eines Krieges, der von einer Regierung geführt wird, die kein Arbeiter länger dulden kann, die längst für dich und Deinesgleichen das Leben zur Hölle macht. Und dies ist gewiss: Auch DU, Arbeiter bei Ford, kannst dich nur selbst befreien vom Krieg und seiner Barbarei. Auch DU wirst einsehen, dass DU dich und deinesgleichen weder vom Ford-Kapital, noch von allen, die dich unterdrücken, freikaufen kannst, statt dich umgehend in die Antikriegsfront zu begeben.

Und das hat bald zu sein.

Organisiere dich in der Revolutionären Front und dein Elend wird sich verkleinern. Das sagen dir die, die längst den Kampf begonnen haben und es mit dem Anti-Kriegszug noch mal mehr als deutlich angetragen haben. Ohne dein Mittun gegen Krieg und Kapital - was wird dann aus dir?



Berufsschule in Köln-Deutz – Gewinnbeteiligung versus „Mindestlohn“

Haltungen gibt es an diesem Vormittag en masse am Nicolaus August Otto Berufskolleg in Köln-Deutz. Man kann sagen, was man will und das taten viele: man musste stehen bleiben, zur Pause wieder kommen, hinsehen, lachen, schreien, entsetzt sein, provozieren, fragen und doch das kleine Kampfprogramm der FDJ gegen den Krieg in die Hand nehmen. 2/3 der Schule stehen an diesem Tag 20 Minuten und länger vor, auf und hinter dem Raketen-Spektakel, dessen zweiten Teil, der Arbeitermacht mit seinem

Hammer und Sichel – Symbol, sie sich noch nicht wirklich nähern wollen. Es gibt die Gruppenclowns, die dem Redner immer versuchen, ins Wort zu geifern, die mutigen Feiglinge, die sich die Polizei herbeisehnen, aber keine bekommen. Hier steht ein Teil der Reste des jungen Proletariats aus Köln. Ein Auszubildender von Ford traut sich plötzlich vor allen 200 Mitschülern seinen Arbeitsplatz als den besten anzupreisen. Viel Wasser fließt den Rhein nicht mehr runter, bis die Glocken läuten und seine spanischen

Klassenbrüder von Ford Valencia ihn eines Besseren belehren werden (aber dazu später mehr). Eigentlich wird er es wissen, aber wer das Gegenteil schreit, hofft eben, der Rakete zu entkommen. Und noch einer kommt ins stolze Plaudern in diesen Zeiten des Krieges, der eben auch und weiterhin ein deutscher Krieg gegen das Proletariat ist. Seine „Gewinnbeteiligung“ sei gerade gesichert, die Motorenwerke Deutz produzieren und produzieren wieder: Panzermotoren!

Wo also bleibt der Widerspruch, die andere Seite, die die Barbarei nicht nur sieht, sondern auch Schluss mit ihr machen will? Er ist leise, vorsichtig, aber in jeder Gruppe. Angefangen bei der Lehrerschaft, die keinen Widerstand leistet, kaum hetzt, einige selbst fotografieren und anerkennen, dass die Gegenüberstellung „schon ein bisschen stimmt“. Viele der Berufsschüler kennen den Krieg, flohen vor ihm, erhofften sich ein besseres Leben im „reichen Deutschland“. Das jetzt bröckelt, weil die Inflation alles auffrisst, weil der Nebenjob eben nicht im Ansatz den gepriesenen „Mindestlohn“ zahlt. „Man muss was machen“ - das sagen jetzt die, die in diesen

Wochen über die Schwelle der Haltungslosigkeit getreten sind. Die deutschen Panzer schaffen keinen Frieden – das ist nun klar. Also: Mache ich einen Witz, starre ich ins Handy, ziehe ich mich wieder zurück oder lasse ich mich auf die ersten kleinen konkreten Schritte, die die FDJ für die Schulen vorschlägt, ein und tausche ich Kontakt aus? So stand das Spektakel, das von Minute zu Minute weniger Platz für den erhofften Platz dazwischen ließ. Die Einen klettern nun auf den Raketenwagen, wollen die Show, das Foto, irgendwie ein Ende der Situation, ein Ende dieses vor ihnen stehenden Bildes, eine Lösung, die noch keine ist. Aber

man stelle sich den Kampf gegen diesen verdammten Krieg gegen die Arbeiter auch in diesem Land wirklich nicht einfacher vor. Als ob das halbe Proletariat und die Arbeiterjugend im Besonderen nur darauf wartete, die Gewehre endlich umdrehen zu können. Eine Aktion wie diese ist nichts als ein erster Schritt, der die finden kann, die jetzt den ersten machen wollen. Und die FDJ sammelt an diesem Vormittag Kontakte, eben weil man sich entscheiden konnte, eben weil auch die falschen Claqueure noch mal ranmüssen, eine Handvoll Schulprogramme zerknüllen, anzünden und vor die Rakete schmeißen. Was für ein Vormittag!



Kalk

Und wieder zieht der Aktionszug durch Köln-Kalk. Kaum ein Stadtteil trägt den ganzen Widerspruch dieses verkommenen Systems mehr in sich, wie dieser. Und natürlich schließen sich wie nahezu immer, wenn die Kommunisten die Kalker-Hauptstraße entlang demonstrieren, spontan einzelne Bewohner an. Eine junge Frau etwa, die das Einheitsfrontlied mitsingen kann oder eine Frau aus Eritrea, die aus ihrer Warte und nicht ganz zu Unrecht davon spricht, dass der dritte Weltkrieg längst begonnen habe. Und wieder mit dabei Kinder und Jugendliche, die sich Woche für Woche im Arbeiter- und Kultur-Haus in Kalk treffen und gemeinsam mit der FDJ nicht das erste Mal gegen diesen Krieg und dieses System auf die Straße gingen.

Chempark / BAYER (Leverkusen)

Vereinzelt und ohne Organisation sind wir nur Finger, Finger, die das Kapital weiß, wie man sie bricht und weiter bricht. Zerteilt in x Schichten, in Lohngruppen, der eine dem einen, der andere dem anderen Kapitalisten unterworfen, und immer mehr degradiert zum puren Anhängsel der Maschine, statt stolzer Chemie-Facharbeiter. Und jeder nicht-gefochtene Kampf lässt das Kapital den weiteren Finger ergreifen. Die Chemie-Arbeiter-Gewerkschaft nahm noch nicht mal mehr den Kampf in der Tarifrunde im letzten Jahr auf, den die Kapitaleseite durchaus heftig zu führen wusste und sich erneut auf eine „Tarifpartei“ verlassen konnte, die ihnen auf dem Weg der Profitmaximierung auf Kosten der Gesundheit der Völker keine Steine in den Weg zu legen wusste oder wollte. Leise ist daher die Zustimmung der einzelnen, in großem Abstand aus dem Koloss Chempark kommenden Arbeiter. Und ja, richtig ist es schon, wenn ein Arbeiter da sagt: „Kollege, du hast keine andere Wahl, als das zu tun, was der Arbeiter zu tun hat: Sich nicht

mehr den Teller noch mehr leeren zu lassen, nicht mehr zuzulassen, dass wir weiter wie geschlagene Hunde aus den von uns geschaffenen Fabriken kommen, in denen die von uns geschaffenen Reichtümer stehen, in denen wir stehen, und mit unserem chemischen Wissen für die Bedürfnisse der Menschen produzieren könnten, anstatt gegen unsere Gesundheit und die der Völker.“

Man kann von nicht wenigen der Chemiearbeiter vor allem sagen, dass die Erfahrung fehlt, wie man als Arbeiter diese Zustimmung eigentlich ausdrückt. „Ja, die Antikriegsfront ist richtig!“ Aber es ist noch der Finger, den man brechen kann, noch nicht die Faust.

„Da gibt es nur eines: Sich Deiner Front der Arbeiter anzuschließen, die Vereinzelung, die nur eine scheinbare ist, nicht zuzulassen, sondern das, was wir brauchen, um eine Faust zu bilden, mit aufzubauen. Nein, Kollege, du hast keine andere Wahl! Deine Lage hast du erkannt! Und wo Deine Seite ist! Dann aber gibt es nur dies: Auch danach zu handeln!“

Köln, Hauptbahnhof



„Kölner! Nichts fährt mehr, wenn die Militärtransporte wieder auf der Schiene gen Osten rollen!“ So eine Lokführerin – im Rücken den Kriegsminister und Kanzler Scholz zum Abschuss in den Orbit bereit. „Glaubt nicht, dass die Transporte der Mordwerkzeuge unpünktlich wären.“ Der Kölner Trubel vor dem Hauptbahnhof hört zu und der Leser kann jetzt schon ahnen, dass der Aktionszug nicht nur freudig empfangen wurde. „Wenn ihr nicht wollt, dass es erneut notwendig wird, Köln als Drehscheibe der Militärgüter in Schutt und Asche zu bomben, was tut ihr dafür?“ Und: „Wann folgen die Truppentransporte?“ Das sind die Fragen an die fleißig fotografierenden und filmenden Zuschauer. Und es hagelt mächtig Streit. Denn viele sind

sich ihrer Sache sicher, dass es nicht so schlimm kommen wird und nun mal „der Russe der Feind ist, der bekämpft werden muss.“

„Kein Meter Bahn gen Osten mit Kriegsmaterial – das ist die eigentliche Lösung von uns Bahnarbeitern!“ Und es ist eben so, wie es ist: Wir

haben ein Bild, das auch eine Antwort gibt - ein Mann aus Polen gerät jetzt über seine Regierung derart in Rage und wünscht sich die Sowjetunion zurück. Auch ein Ingenieur von Ford lehnt jede Waffenlieferung ab, aber den Bogen zu seinem Arbeitsplatz, an dem der Krieg gegen die Arbeiter ebenso seine Kollateralschäden anrichtet, schließt er nicht, sondern bleibt unbeirrbar im Glauben an den eigenen sicheren Arbeitsplatz. Die Agitatoren lassen nicht nach und zeigen das auf, was dem Volk die einzige Lösung sein kann: Dass die Bahn denen weggenommen werden muss, die gegen die Bahn Krieg führen, um mit ihr den Krieg zu führen.



Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

Frankfurt

09.02.2023

**Neugierige Köpfe für die Zukunft der Arbeitermacht –
Keine Stunde Arbeit gegen uns Arbeiter. Krieg dem Krieg.**



Das Gespann mit Rakete, Hammer und Sichel lockt zur ersten Pause erstaunlich viele Lehrlinge von der Berufsschule, um sich alles genau zu betrachten und die Tafeln genau zu lesen. „Kannst du dir vorstellen, was wir darstellen wollen?“ - „Das ist eindeutig gegen den Krieg gerichtet, aber ich muss erstmal die anderen Tafeln lesen. Das, was auf der Ersten hier geschrieben steht, ist vollkommen richtig. Das ist gegen den Krieg, das ist schon mal sehr gut. Ich habe das Flugblatt der FDJ gelesen, darin steht, der Westen hat den Angriffskrieg gegen Jugoslawien geschürt. Das Land wurde zerschlagen, die Fabriken zerstört. Das haben mir meine Eltern immer wieder erzählt.“ „Ja, und die BRD hat in vorderster Linie mitgebombt. Deswegen müssen wir uns gemeinsam gegen den Krieg zusammenschließen.“

Die Kommunisten und die Genossen der FDJ finden genügendes Interesse unter den Lehrlingen und kommen schnell ins Gespräch mit ihnen, einige sagen,

sie seien im Betrieb nur billige Hilfsarbeiter, aber keine Ahnung, was zu tun ist.

Nach dem angebotenen Kaffee ergeben sich bei den beiden angehenden Optikern weitere Fragen zu den Kriegskonzernen hier im Land. „Was bedeutet der Mercedes Stern, der vorne groß auf dem Unimog prangt?“ Viele Fragen, was aber haben sie zu tun? Von der Lehrlingsbewegung und ihrer Kämpfe Anfang der 70er Jahre berichtet keine Kenntnisse. Vom Bildungsabend der FDJ am kommenden Freitag zum Bürgerkrieg in der Ukraine informiert.

Wir werden uns mit drei Lehrlingen wieder zu einem Gespräch treffen. Auch den Filmabend zum 125. Geburtstag von Bertolt Brecht und dem Film „Die Wunderwaffe“ mit anschließender Diskussion zum Aufbau einer Antikriegsfront heute wollen einige von den Lehrlingen nicht verpassen. Sagen sie.



Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

Mannheim
09.02.2023

Beim Rüstungsbetrieb Daimler-Truck: Waffen runter – Löhne rauf!



Das, was die Kollegen beim Daimler vom Redner auf der Rakete zu hören bekommen, läßt sie erstaunen: der Daimler ein Rüstungskonzern? „Kollegen, ihr baut Waffen, die Motoren, werden in Wörth auch in Militär-LKW eingebaut. Gerade bringt ein Sonderauftrag für die Ukraine von 200 Zetros hohe Gewinne für die Aktionäre und den Tod von Arbeitern in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Unsere Arbeit für den Krieg richtet sich gegen uns Arbeiter hier genauso wie in der Ukraine und in Russland. „Ihr seid für Putin?“ „Wir sind für die Arbeitermacht. Wisst ihr wie lange ihr für den Rüstungshaushalt der Regierung von 64 Milliarden Euro arbeiten müsst? 10 Millionen Arbeiter schufteten 60 Tage im Jahr nur für den Krieg, anstatt für den Aufbau des Landes im Frieden und für unsere Bedürfnisse, dafür stehen Hammer und Sichel. Kollege, entscheide dich, entweder mit den stinkreichen Kapitalisten in den nächsten Weltkrieg, oder ihr baut mit uns die internationale Anti-Kriegsfront auf, sonst kommt ihr und eure Kinder um im Krieg. Schießen wir den Kanzler Scholz und den Kriegsminister hier mit der Rakete ins Weltall. Schluß mit dem Krieg gegen uns Arbeiter. Die Agit-Prop-Truppe Dynamo singt und spielt „Unser Weg zur Lohnerhöhung“:

Mehrwertsteuer weg!

Wir wollen ihre Kriege nicht und machen sie nicht fett!

Kampf gegen Lohnraub, Armut, Not und Krieg

Denn wir sind der Hafen, die Bahn und die Fabrik! Viele gehen regungslos vorbei.

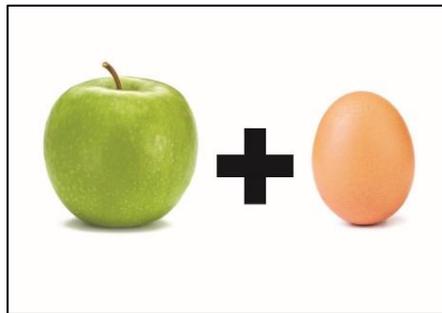


Aber die bei Schichtende rauskommenden Arbeiter hören mehr als sonst aufmerksam hin, bleiben auch mal stehen und reden untereinander. Ähnlich bei den zur Schicht kommenden Arbeitern auf der gegenüberliegenden Straßenseite, die von weitem Hammer und Sichel sehen. Und die am Straßenrad aufgestellten Tafeln: Daimler ein Rüstungskonzern.



Apfel + Ei?

Weitere Tafeln wecken das Interesse von einigen zur Schicht kommenden Arbeitern. Ein Apfel und Ei. Dahinter eine weiße Tafel. Was soll das bedeuten? Nachdenkliches Grübeln. „Ich weiß es nicht.“ „Das ist die Lohnerhöhung in 2022 von allen Branchen in Höhe von 2,7% für 7 Millionen Arbeitern mit einem durchschnittlichen Lohn von etwa 15 Euro pro Stunde, ergibt ganze 40 Cent die Stunde. Gerade soviel für 1 Apfel oder 1 Ei. Und dieses Jahr, was bekommen wir dieses Jahr?



Fast alle Befragten antworten wie aus einem Mund: NICHTS! Deshalb Kollege, Waffen runter – Löhne rauf.

Einige Kollegen sind wie vor den Kopf geschlagen. 600 Millionen für Raketenwerfer, die wir aus unserer Lohnsteuer und mit der Mehrwertsteuer bezahlen. „Das hätte ich nicht gedacht. Da hätten wir zur Tarifrunde anders kämpfen sollen, der Streik hat gefehlt“. Eine späte Erkenntnis. Wird sie in die Füße umgesetzt werden? Wir haben noch viel Arbeit vor uns. Immerhin will ein Kollege mit uns in Kontakt bleiben.

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat
AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

Ludwigshafen
09.02.2023



Beim Chemiegiganten BASF

Danach BASF Ludwigshafen, viele Arbeiter besser bezahlt und interesselos, reines Lohnarbeiterbewußtsein Hauptsache, mein Teller ist voll, der Rest der Welt ist mir egal. 25-30% greifen überhaupt nach einem Flugblatt. Dann wirst du und deine Kinder im nächsten Krieg umgebracht, dann habt ihr es nicht anders verdient: Null Reaktion.

Sehr interessiert die Arbeiter der vielen Fremdfirmen (5.000 dieser Arbeiter bei der BASF), Arbeiter mit Hungerlöhnen aus den ehemaligen Volksdemokratien, die sich freuen, aber oft kein Wort der deutschen Sprache kennen. Schmerzhaft. Körpersprache aber war klar: Einigkeit mit uns. Manchmal ist ein Kollege dabei mit mehr Sprachkenntnissen, der übersetzt. Schnell aber war der Transporter am Platz, der sie abholte.



Die besser Entlohten greifen selten nach unserem Flugblatt, gehen oft uninteressiert an uns vorbei. Sie interessiert es nicht, was sie in dem Betrieb herstellen. Was mit ihrer täglichen Arbeit an Vergiftung der Böden durch Düngemittel, Unkrautvernichtern und Pestiziden geschieht. Der Hunger in der Welt wird dadurch noch größer. Auch das ist der Krieg gegen die Arbeiter und Völker anderer Länder. „Was schert mich das?“ so die Haltung von vielen Vorbeieilenden. Sie prägt das reine Lohnarbeiterbewusstsein: Hauptsache ich habe Arbeit und Lohn. Auch wenn der Redner auf der Rakete ihnen ins Gewissen redet. Aber es gibt auch hier die Wenigen, die gegen den Krieg sind und wissen, wer im

Verbund mit anderen Kriegstreibern ihr Land zerbombt hat. „Ich habe es erlebt, als die Bomben auf Belgrad und Novisad fielen. Als die Autofabrik Zastava in Schutt und Asche gelegt wurde. So wie heute in der Ukraine und im Donbass. Der Krieg muss beendet werden“.

„Wie soll das geschehen?“ Die Hoffnung auf eine kämpferische Arbeiterklasse hat dieser Kollege längst verloren.

Aber es gibt auch eine andere Haltung. Ein Arbeiter ruft sofort seinen Sohn an. Der taucht mit rotem Stern Anstecker sowie Hammer und Sichel an der Jacke vor dem Tor bei uns auf. Wir treffen uns.

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat
AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

Frankfurt
10.02.2023

Auch das SIEMENS-Schaltanlagenwerk ist ein Rüstungsbetrieb



5 Uhr morgens, kalt und dunkel. Die allermeisten Kollegen kommen mit dem Auto und fahren, oft dicht an dicht, auf den Parkplatz auf dem Werksgelände. Für die Agitation nicht gerade einfach. Der Raketenwagen steht am Straßenrand. Die anfahrenen Kollegen werden mit roten Fahnen und revolutionärer Musik

aus der Lautsprecheranlage empfangen. Die meisten halten kurz an und nehmen ein Flugblatt. Hinter ihnen kommt schon der Nächste. Da bleiben nur ein paar Sekunden für einen Wortwechsel. „Streiken wir heute?“- „Na klar, wenn du die anderen rausholst.“ Das Auto abgestellt, bleibt den Kollegen noch ein ganzes Stück Fußweg über den Parkplatz. Die Musik von der Straße und was ihnen der Agitator von draußen zuruft, hören sie gut: „Auch ihr, Kollegen, arbeitet hier für den Krieg. Ohne eure

Schaltanlagen kann die Rüstungsindustrie ihre Mordwerkzeuge nicht bauen. Ihr müsst euch entscheiden: für das Elend und den Krieg oder dagegen. Tut ihr das nicht, werdet ihr mitsamt euren Kindern im Krieg landen.“ Eine Gruppe junger spanischer Arbeiter kommt zum LKW. Mit ein paar Brocken Englisch erklärt ihnen ein Genosse, warum wir hier sind. Sie freuen sich. Ein Tor weiter, am Haupttor, fahren die LKWs aufs Werksgelände. Hier kommen die Fußgänger und Radfahrer rein. Sie werden mit Arbeiterliedern auf dem Akkordeon empfangen – für die meisten ein Lichtblick in der Kälte und Dunkelheit, was dem einen oder anderen ein Lächeln aufs Gesicht zaubert. Die kleine Gruppe von Nachtschichtlern, die müde aus dem Werk kommen, nimmt unser Flugblatt gerne.

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

Wörth
10.02.2023

Auf zum nächsten Kriegskonzern: Daimler-Truck



Die Arbeiter bauen im größten LKW-Werk der Welt Waffen - Militär-Laster mit steigender Zahl und ebenso steigenden Sonderschichten, zum Arbeitermord in der in der Ukraine wie dem Völkermord in allen Herren Ländern. Der Krieg bringt den Tagelöhner mit der 6-Tage-Woche hervor. Der Vati gehört Samstags nicht mehr dem Kind, sondern dem nimmersatten Kriegsschlund.

Fußgängerverkehr, ein paar Radfahrer, die Parkplätze weit entfernt. Und ein Werkschutz und die Polizei, die bereit stehen, einzugreifen, sollten wir das Werksgelände betreten. War klar. Wir setzen unseren Plan in die Tat um.

Die Agitpropgenossen des Dynamo Frankfurt postieren sich als erste auf dem Fußweg dicht an der Werksgrenze. Dazu rote Fahnen und ein Transparent: „**Waffen runter, Löhne rauf**“.



Für unsere Agitation ist die Lage hier schwierig: eine breite Zufahrstraße führt aufs Werksgelände, 2-spurig rein, 2-spurig raus. Kein





Dahinter mehrere Verteilergenossen, die nichts unversucht lassen, die rein und raus rausrauschenden Arbeiter zum Halten zu bringen. Etwa 300 stoppen kurz, greifen zu und brausen ab. Hunderte rauschen ohne Halt an uns vorbei, nur weg aus dieser Knochenmühle. Immer wieder geballte Fäuste, Daumen hoch und Hupkonzerte. Rakete sowie Hammer und Sichel erregen hohe Aufmerksamkeit, wenn auch nur im vorbeifahren.

Die Dynamo-Genossen liefern ein kämpferisches Programm **"Dreck euer Krieg - wir drehen die Gewehre um"**. Sie wissen: Wir bauen Militärlaster für den Krieg. In den 60er Jahren trugen Militärlaster dieses Werks noch gemalte Losungen gegen den Völkermord.

Ein Kollege ruft aus dem Auto: „Gut so, aber was sollen wir tun?“ Ja, Kollege, da musst du schon mal stehenbleiben, damit wir dir das sagen können... Immerhin: Die Arbeiter sind stocksauer,

dass tausende Leiharbeiter die 3000 Euro aus der Tarifrunde nicht erhalten, standen sie im kurzen Warnstreik doch zusammen mit ihnen vor den Werkstoren. Die IGM VK-Leitung beschloss Pausenverlängerungen und weitere Aktionen, wenn das Daimler-Kapital selbst dieses Almosen nicht auf den Tisch legt. Taten allerdings sind noch nicht erfolgt, jeder Tag des Nichthandelns ist ein verlorener Tag.

Ein Busfahrer hält, schaut sich alles genau an und schlägt uns vor, ein Transparent für die „Freundschaft der BRD mit Russland“ dazu zu nehmen. Ein paar Flugblätter nimmt er mit zum Weitergeben.

Seit Jahren kennen die Wörthler uns Kommunisten und unsere Haltung gegen den Krieg und für den Sozialismus. Die ständige Kleinarbeit vor und im Betrieb hat heute viel gewonnen mit dem Blick über den Betriebszaun hinaus.

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat
AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

Frankfurt
11.02.2023

Frankfurt-Bockenheim:

Ehemaliges Arbeiterviertel, viele nationale Minderheiten aus der Türkei, die kämpferische 1. und 2. Generation, später ziehen Werk tätige hinzu. Die mittelgroßen Metallfabriken mit streikerfahrenen Arbeitern der 70er Jahre sind längst verlagert und immer mehr abgebaut. Deindustrialisierung, wie die gesamte Bankenstadt. Die zentrale Einkaufsstraße in Bockenheim war einst von Arbeitern dominiert. Doch seit Jahren macht sich besserverdienendes Kleinbürgertum breit und zerstört das Viertel der Produzenten, das einst von fortschrittlicher internationaler Kultur geprägt war.

Die Reaktionen auf die Zukunft der Arbeiterklasse, Hammer und Sichel, vor den teuren Geschäften überraschen nicht: Ablehnung und massenhafte Ignoranz. Zwischen dem dominierenden Gesindel auch zurückhaltende Zustimmung zum Antikriegskampf: „Ausgezeichnete Aktion. Endlich wieder etwas Richtiges auf der Straße“ – „Komm und reih dich ein“ bleibt eine schöne Aufforderung, doch ohne Konsequenz. Reaktion auf die Einladungsflugschrift zur Aufführung der Wunderwaffe: „Ah Brecht, mein Lieblingsdichter“, will sich den Film ansehen. Die Volksgemeinschaft für

den deutschen Eroberungskrieg wird direkt nicht ausgesprochen und ist trotzdem in jeder Bewegung, in jeder Ignoranz spür- und sichtbar. Sollen die Proleten doch in den Krieg ziehen, wenn wir nur davon profitieren. Hier hilft nur eine Agitation:

Was sehen wir hier heute: Die Mehrheit der besseren Gesellschaft samt ihrer Regierung will uns Arbeiter in den Krieg treiben, damit wir ihnen fremde Länder erobern und Arbeiter und Werktätige morden. Meine Damen und Herren, die Rechnung haben Sie ohne den Wirt gemacht, wir lassen uns von den steinreichen Kapitalisten und ihren Lakaien hier nicht ein drittes Mal in den Krieg treiben. Wir erarbeiten alle Werte und wir lassen nicht zu, dass unsere Arbeit für den Arbeitermord missbraucht wird.

Wir erklären allen Kriegstreibern unseren Krieg und schließen Freundschaft mit allen in der Antikriegsfront. Wir bauen ein friedliches Land auf und arbeiten für unsere Bedürfnisse. Basta!

So stärken wir die zarten Stimmen der Werktätigen im Viertel, deren Stimmen umso deutlicher und lauter wurden, je preisgünstiger die Auslagen in den Geschäften in der gleichen Einkaufsstraße sich gestalten und je mehr die arbeitende Bevölkerung unter sich ist. Besonders zahlreich tummeln sie sich in den Geschäften natürlich nicht, die Inflation ist sichtbar im wegbleibenden Käufer. Wer drückt sich mit leerem Geldbeutel schon gerne die Nase an den Schaufenstern platt!

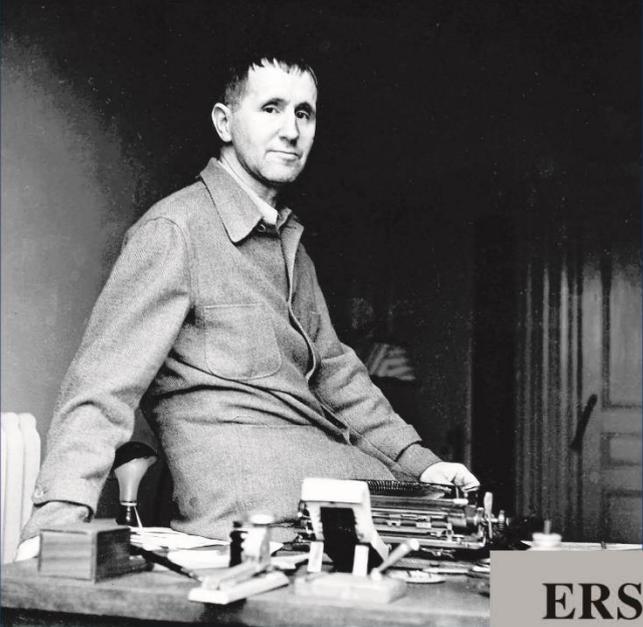
FILMVERANSTALTUNG

Der Film DIE WUNDERWAFFE zeigt, wie oft ein deutscher Soldat fallen und wieder in Marsch gesetzt werden kann. Der deutsche Soldat zweier Weltkriege wird zuerst bei Verdun auf dem Schlachtfeld des 1. Weltkrieges ausgegraben. Dann auf dem Soldatenfriedhof Bitburg, wo sich Kanzler Kohl und US-Präsident Reagan 1985 die Hand zur Aussöhnung gereicht haben - über den Gräbern der SS. Schließlich bringt ihn ein Frachtschiff auf dem Rhein mit der Musik von Richard Wagner in die Bundeshauptstadt Bonn. Währenddessen wird in Leipzig für die deutsche Einheit demonstriert.

Inzwischen hat der tote Soldat das Grab erneut verlassen und treibt wieder sein Unwesen. Der Film stützt sich auf das Gedicht "Die Legende vom toten Soldaten" von Bertolt Brecht, die Ilias von Homer sowie eine Antikriegsaktion, die im Herbst 1989 unter Mitwirkung von Brechts Tochter Hanne Hiob veranstaltet wurde.

Nach dem Film Musik der Agitproptruppe Dynamo Frankfurt und Diskussion darüber, was der Film uns heute sagt.

ZU 125 JAHRE BERTOLT BRECHT



Filmveranstaltung „DIE WUNDERWAFFE“

mit anschließender Diskussion: Was sagt uns heute der Film, wo der tote deutsche Soldat erneut ausgegraben ist und sein Unwesen treibt?

	Beginn	KINO
BREMEN	26.2.2023 12 Uhr	CINEMA IM OSTERTOR Ostertorsteinweg 105
FRANKFURT	26.2.2023 18 Uhr	FILMFORUM HÖCHST Emmerich-Josef-Str. 46a
HAMBURG (Olmo e.V.)	9.3.2023 18.30 Uhr	BÜRGERHAUS LANGENHORN Tangstedter Landstraße 41
KÖLN	25.3.2023 16 Uhr	LICHTSPIELE KALK Kalk-Mülheimer-Str. 130-132
MÜNCHEN	25.2.2023 15 Uhr	WERKSTATTKINO Fraunhoferstraße 9
NÜRNBERG	23.3.2023 19 Uhr	BABYLON KINO Nürnberger Str. 3 / Fürth
REGENSBURG	6.3.2023 19.30 Uhr	KINO IM ANDREAS- STADEL Andreasstr. 28

ERSTER ZWEITER DREITER DIE WUNDERWAFFE

Regie: Thomas Schmitz-Bender, Peter Voigt
Produktion: Dokumentarfilm München
INA FRANCE
DEFA Dokumentarfilm DDR
Länge des Films: 70 Minuten:

Der Film
„Die
Wunder-
waFFE“ zeigt, wie
oft ein deutscher Soldat
fallen und wieder in Marsch
gesetzt werden kann.
Der deutsche Soldat zweier Weltkriege
wird zuerst bei VERDUN und dann auf dem
Soldatenfriedhof BITBURG ausgegraben und
schließlich auf ein Schiff geladene, das mit der Musik
von Richard Wagner den HIEFENHinterher führt. Während des-
sen wird in LEIPZIG für die deutsche Einheit demonstriert.
Der Film stützt sich auf das Gedicht „Legende vom toten Soldaten“ von
Bertolt BRECHT, die Ilias des HOMER sowie die AKTION, die im Herbst 1989
unter Mitwirkung von Brechts Tochter Hanne Hiob veranstaltet wurde.



Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD

Stiftung Für die unliterarische Verwendung der Literatur

Horasgeber/VLS.d.P.: Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD, Holzei Kleo, Tulbockstr. 4f, 80339 München, E-Mail: Internet: <http://www.arbeiterbund-fuer-den-wiederaufbau-der-kpd.de>
STIFTUNG Für die unliterarische Verwendung der Literatur: www.unliterarisch.de

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat **Nürnberg**
AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März **13.02.2023**

ZF



Ein sichtlich verfallendes Werk. Im Kriegsfall aber plötzlich von strategischer Bedeutung. Die Gießerei!

„Arbeit um jeden Preis, Kollegen?“ Es ist fünf Uhr morgens, die wenigen hundert Arbeiter, die jetzt zur Frühschicht mit dem Auto kommen, sehen den Widerspruch mit der Rakete alle. Wir präsentieren eine Rechnung: „Ihr seid noch 1.000 hier im Betrieb. Für die von Kanzler Scholz zugesicherten vier Raketenwerfer an die Ukraine für insgesamt 600 Millionen Euro müsst ihr 5.000 Tage arbeiten.“ Natürlich wird jetzt reagiert. Die Mehrheit will nicht für den Krieg arbeiten.

Ein Kollege aus dem Iraq, der „im Krieg groß geworden ist“, wie er sagt, bringt es auf den Punkt: „Du hast recht! Nicht Arbeit um jeden Preis!“ Und noch mal: „5.000 Tage nur für die Vernichtung, nicht für Krankenhäuser, nicht für die Zukunft unserer Kinder!“ Ein deutscher Arbeiter will es anders wissen und seine alte Zukunft nicht loswerden: „Heil Hitler“ schreit er. Er bekommt seine Antwort und er hört sie. Beide Seiten sind zu hören, aber die Barbarei ist in der Minderheit.

Mittags ist es ein türkischer Kollege, der aus dem Drehkreuz kommt, auf das blaue Flugblatt in seiner Hand, das er frühs bekam, zeigt und grinsend meint: „Ich liebe Bertolt Brecht!“ Und der Leser, der das für eine Mär hält, der komme zum Film „Die Wunderwaffe“ am 23.3. ins Kino Babylon nach Fürth – dahin will dieser Kollege nämlich kommen! Zwischen dem Schreier nach „Nation und Rasse“ und dem, der seine eigene Klassenkultur zu schätzen weiß, sind immer die, die es noch nicht wissen: „Wovon soll ich denn sonst leben?“

Und dennoch: Es wird schlecht genommen an diesem Montag. Dabei stehen die Genossen und Freunde der Ortsgruppe Nürnberg des Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD fast schon wöchentlich vor dieser Fabrik und wissen, dass diese Belegschaft das neueste Flugblatt ihnen, den Kommunisten, immer wieder förmlich aus der Hand reißt. Die Niederlage der Tarifrunde steckt in den Knochen. Und jetzt die ganze Entscheidung, die es zu treffen gilt, während sie hören, was sie wohl wissen:

Ihre gegossenen Getriebe sind die, die im Leopard-Panzer verbaut werden! Aber die Geschichte, diese Geschichte, der Sieg der Arbeitermacht in den größten Panzerschlachten der Menschheitsgeschichte gegen die deutschen Invasoren ist nicht getilgt. „Ich bin nicht aus Russland. Ich bin aus Kasachstan. Ich bin aus der Sowjetunion!“

Und: „Ich bin auf eurer Seite!“ Eben daran wird die Bourgeoisie zerbrechen. Und das weiß die Bourgeoisie, kein Panzer dieser Erde wird sie da retten.



Was ist also zu tun, wenn die Mehrheit gegen den Krieg ist, der in der eigenen Fabrik beginnt? Wenn jeder auf den anderen zeigt, den anderen, seinen Kollegen, aufgibt und nicht erkennt, dass seine Haltung auch sein Kollege, gar die Mehrheit seiner Halle hat?

„Geht als Gruppe während der Arbeit zum Betriebsrat und die Produktion wird gedrosselt, also der Krieg verlangsamt“, sagt ein Arbeiter in Roter Arbeiterbund-Weste aus Frankfurt zu den vielen Fragenden. Und vor allem: „Sprecht miteinander. Setzt euch endlich zusammen!“ „Formuliert eine kleine Erklärung: Wir Arbeiter sind gegen den Krieg! Sammelt Unterschriften und veröffentlicht sie!“ Erste Schritte, die der Arbeiter sofort machen kann!



Auf einem Supermarktparkplatz um die Ecke am Vormittag dann nimmt ein Kollege aus einer Gruppe Azubis mehrere Flugblätter. Für den Betrieb.

Berufsschule 1



Wir wissen es bereits! Mit solch einem Aufzug vor einer Berufsschule zu stehen, braucht nicht noch mehr, um die Pause vor dem Schulgebäude zu dominieren. Aber diese Auszubildenden bleiben verhaltener als in Köln oder Frankfurt. Lange halten sie den Abstand zur Rakete und „Hammer und Sichel“, die „für Putin stehen, oder was?“ Fünf Minuten vergehen, bis die ersten zum genaueren Schauen kommen, Fotos machen, Fragen stellen und ein wenig Mut zeigen vor der großen Mehrheit der Distanziertheit. Und die Lehrer? Einer kommt und spricht von nicht zu betretendem Schulgelände. Der Direktor ebenso. Ein erster FDJ'ler geht jetzt mitten in den Pulk Schüler. „Sie dürfen das nicht!“ So der Lehrer. „Ich weiß!“ Die Schüler müssen jetzt ohne 20 Meter Abstand reagieren.

Da sind sofort die, die „natürlich gegen den Krieg“ sind. „Gegen den Russischen!“ Die Arbeiterjugend ist noch deutlich verwirrt im Kopf, als die Mehrheit der „Älteren“ der Industriearbeiter. „Seid ihr für oder gegen Putin?“ Und es ist eine Frage, die auch die eigenen Kollegen in der Schulklasse, die aus „Russland“ kommen, zum Gegner machen soll. Der „Gegner“, der keiner ist, der junge Arbeiter also, dessen Familie aus Russland, einem Teil der ehemaligen Sowjetunion kommt, ist jetzt auch der erste, der mit seinen Kumpels auf den „Hammer und Sichel“ - Anhänger klettert, sich zwei Rote Fahnen geben lässt und Fotos macht! Langsam trennt sich die Spreu vom Weizen. Die noch deutlicher wird, als der Kriegsminister – fast schon gezwungenermaßen – die Rakete hinabsteigt, in die Menge stapft und verlangt, sich endlich einzureihen „in die große Sache“. Natürlich melden sich einige artig und brav.



„Gib mir einen deutschen Pass und ich gehe zum Bund oder zur KSK!“ Andere – endlich! - rempeln ihn an: „Verpiss dich!“ Es ist geschafft, die Gruppen an Schülern trennen sich und ein Teil geht zum kleinen Infotisch mit Cafe, nimmt das neueste Programm „Rote Abende“ der FDJ und hört, dass sich am Mittwoch getroffen wird, um gemeinsam zu planen, was man praktisch gegen den deutschen Krieg tun kann.

Lorenzkirche

Vor der Lorenzkirche, mitten im Herz der gut besuchten Nürnberger Innenstadt, kommt der Aktionszug zum Stehen, um zu zeigen, was zu zeigen ist. Und das will gesehen werden. Noch bevor Scholz und Pistorius wieder auf der Rakete sind, bildet sich ein Pulk aus Schaulustigen, die wissen wollen, wie ihnen geschieht. Schnell sind es über Hundert und ein Agitator muss zum Mikrofon greifen – da hilft es nichts, dass der Infotisch noch gar nicht aufgebaut ist! „Auf welcher Seite wir Arbeiter stehen“, das hört der Nürnberger jetzt. Die ersten gehen, wenige meinen, gegen das Spektakel anzuschreien. Die große Mehrheit hört aufmerksam zu. „Wir sind eine Arbeiterklasse auf der ganzen Welt!“ Applaus von zehn, vielleicht gar 15 der Zuhörer, die sichtlich nicht aus diesem Land kommen! Es ist ein Publikum, das mehrheitlich nicht „shoppt“, nicht das zu viele Geld zum Fenster rauswirft, das es nicht hat. „In der Sowjetunion haben die Völker friedlich miteinander gelebt, keinen Krieg geführt. Und wir sind Kommunisten, die hier vor unserem Symbol, 'Hammer und Sichel', sprechen“.



Am Weißen Turm ein ähnliches Bild. Drei ältere Frauen sind sichtlich bewegt. Sie sprechen kein Deutsch, aber natürlich verstehen sie. Sie kommen aus der Ukraine, wollen sich beim zweiten Redner, der auch vom Anhänger sprach, bedanken und umarmen ihn.



Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat
AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

Nürnberg
14.02.2023

MAN

Seit Jahren ist dieser Betrieb nur mehr ein Schatten seiner selbst. Teil um Teil des Fabrikgeländes wird vermietet: Autoverleihfirmen, ein Fitnessstudio, ein paar Büros oder schlicht Brachland. Die Produktion schrumpft, die Produzenten werden weniger. Der Streik fällt nicht vom Himmel. Arbeit aber wäre genug vorhanden. Es fragt sich nur: Für wen und für was? Kaum verwundert also die dicke Luft morgens, als die Frühschicht wortlos in den Betrieb geht. Was wird mittags passieren?

Am Tor ist jetzt eine neue Tafel zu sehen: „1.500 Tage müsst ihr 3.700 MAN-Kollegen arbeiten für vier Raketenwerfer für die Ukraine“. Was könnten wir in 1.500 Tagen nicht alles Nützliche produzieren!



Arbeit um jeden Preis?

Wie lange noch baust Du bei MAN und ZF Motoren und Getriebe für den Krieg? Für Militär-Transporter, für den Panzer Leopard, für die Vernichtung? Um die wackelnden Nürnberger Betriebe, Deine Arbeit zu retten?

Zu welchem Preis baust Du bei Siemens noch mehr Turbinen für Kriegsschiffe, mehr Kriegselektronik, mehr Brennstoffzellen für U-Boote? Um die Massenentlassungen in Nürnberg und anderswo aufzuhalten?

Welchen Preis bist Du, Arbeiter bei Conti-Vitesco, bereit zu zahlen, damit der Nürnberger Laden vielleicht doch nicht schließt?

Wenn alles auf Kriegsproduktion umgestellt wird? Das geht verdammt schnell. Das haben die deutschen Kriegsverbrecher von Continental, MAN, ZF, Siemens & Co. und ihre Kriegsregierungen im 1. und 2. Weltkrieg gegen uns und die Arbeiter und Völker der Welt bewiesen.



Welchen Preis zahlst Du, Arbeiter bei der Bahn: Kannst Du es wirklich nicht erreichen, dass die Räder rollen für den Frieden, statt für den Krieg?

Waffen runter, Löhne raus!

Schluss mit dem Krieg gegen die Arbeiter!

Pack mit an, die Scholz, Pistorius & Co. hinter den Mond zu schießen. Maschinen, Fabriken, das ganze Land in Arbeiterhand! Dann ist Frieden! Nie wieder dürfen wir, unsere Jugend, unsere Kinder verrecken für die Vernichtung unseresgleichen, unserer Arbeit, für die Profite der Milliardäre.

„Ihr habt Recht“, sagst Du. „Aber allein kann ich nichts machen.“

Stimmt, solange Du allein bleibst. Musst Du aber nicht. Telefonnummer ausgetauscht und wir treffen uns! Lange genug kennen wir uns.

Dein Platz ist in der Revolutionären Front! Reih Dich ein in die Antikriegsfront!

Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD - OG Nürnberg
Arbeiterzentrum im Literaturvertrieb Das Freie Buch, Dismstr. 21 (01 Sirenschance)
Meldet Euch: 0152 / 22 50 54 57
V.i.S.P. 16 Köln, Tollestr. 47, München 41, D.



Die Stimmung ändert sich: „Die scheiß Regierung muss weg. Wir müssen viel mehr auf die Straße“, sagt nicht nur einer. Das kleine Flugblatt, das schon fröhs verteilt wurde - „Arbeit um jeden Preis?“ -, zeigt Wirkung. Die Kollegen merken, um was es hier geht: „Arbeiter, schaut auf eure Hände und entscheidet, was diese Hände herstellen: Schwarze Motorblöcke für die Militär-LKWs - oder führen wir den Kampf für die Produktion unserer Bedürfnisse? So, wie ihr hier aus dem Werk heraus marschiert, marschiert doch mal ins Betriebsratsbüro. Ne halbe Stunde Füße auf den Tisch gelegt und sich die Frage gestellt: Wann organisieren wir den Streik? Schon in dieser halben Stunde werden keine Waffen produziert. Und in dieser halben Stunde findet ihr weitere Wege, wie ihr euch zusammenschließt und was die nächsten Aktionen sind. Jeder entscheidet: Kriegsproduktion, Vernichtung oder nicht.“

„Warum macht ihr unsere Arbeit madig?“ stänkert jetzt ein Kollege. Was er sonst noch so macht, verrät er uns: Reservist bei der Bundeswehr: „Ich kämpfe für mein Vaterland“.

Was hören aber die, die für ihre Klasse eintreten wollen: „Schreib doch auf ein Blatt: Ich will nicht für den Krieg produzieren. Geh von Kollege zu Kollege und du kriegst Unterschriften. Und wenn es nur ein paar sind. Dann geht ins BR-Büro und sagt: Ihr habt jetzt dafür zu sorgen, dass dieses Blatt kopiert wird und die Runde im ganzen Betrieb macht und noch mehr Unterschriften drauf kommen. Kollege, auf die Schnauze fallen kann man. Dann steht man wieder auf.“ Zustimmung! Noch ohne den Kontaktaustausch. „Aber eure Telefonnummer steht ja auf dem Flugblatt.“ Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen!

Siemens Lehrwerkstatt



„Schau mal - diese Arschlöcher da oben, der Scholz und sein Kriegsminister“. Ein FDJ-Genosse zeigt mit dem Finger nach oben. „Ihr wisst doch, dass bei Siemens Turbinen gebaut werden für Kriegsschiffe oder Brennstoffzellen für U-Boote. Schießen wir sie auf den Mond!“ Keine 50 Auszubildende gehen in die Lehrwerkstatt. „Hör mir auf mit dem Scheiß“ mault eine Azubine. Bei „du hast doch das technische Wissen, wie eine Rakete angezündet wird, also los“ war es immerhin ein Schmunzeln. Und noch einer, der uns recht gibt, jetzt aber „coole Sprüche“ von seinen Kollegen zu hören bekommt. „So, wie die reinsemeln, marschieren die in den Krieg!“, sagt ihm dann einer im Blauhemd der FDJ. „Recht hast du“. Sein Platz muss die FDJ werden.



Berufsschule 2

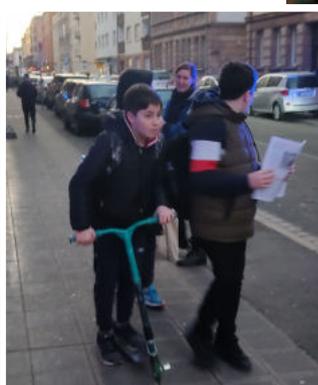
Ein ähnlicher Kampf, wie am Vortag. Und das sollte in Kriegszeiten niemanden wundern. In den „sozialen Medien“ geht der „Hass-Kommentar“ auf den Aktionszug, die Antwort auf den deutschen Krieg, in die Zehntausende. Wenn der angebliche Fortschritt der Technik der Dummheit freies und feiges Wort gibt, hat es der wirkliche Fortschritt nicht eben leichter. Aber es ist ein Zustand, der zum Standard geworden ist, wenn sich der Antikriegskampf besonders unter der Arbeiterjugend organisieren muss. Vor dem Krieg, Kollege, rettet dich dein Handy nicht. Die Wahrheit kommt immer noch durch den Kampf ans Licht. „Natürlich weiß ich, dass Krieg für den Profit ist“, sagt jetzt ein Berufsschüler aus dem Kosovo, der seine halbe Familie im Krieg verlor. Er weiß, was Krieg, was deutsche Bomben heißen. Der Herr Kriegsminister auf der Rakete wähnt derweil leichtes Spiel: „Euch Jungs brauch ich in meiner Armee. Ich bin euer Kriegsminister. Was glaubt Ihr, für was?“ „Meine Entscheidung, was ich mache“, sagt einer der Auszubildenden.

„Haha“, lacht der Pistorius. „Was glaubt ihr, für was ich euch brauche? Was glaubt ihr, wer mein Chef ist?“ „Der Scholz?“ „Haha! Wer mein Chef ist, sollt ihr mir sagen! Fragt doch gleich euren Lehrer im Unterricht!“ Eine andere Szene: „Ihr wisst doch, dass ihr hier nicht gut ausgebildet werdet - wenn wir nix im Kopf haben, passt der Stahlhelm besser drauf!“

So müssen wir bei den Schülern eine Haltung herausfordern. Sonst ist das Flugblatt das Papier nicht wert!



Aus der Südstadt mit den vielen verschiedenen nationalen Minderheiten



„Wie viele Arbeiterklassen gibt es?“ fragt ein Genosse über Lautsprecher. Ein paar heben den Finger: „Eine!“ Applaus. Und noch mehr Applaus bei „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Sie haben verstanden. Einer läuft später ein paar hundert Meter mit. Keine Frage: Jeder erkennt, für was wir sind: Gegen den Krieg und für den Ausweg! Kinder schmeißen zerknüllte Flugblätter auf den Scholz und seinen Kriegsminister. Recht haben sie. „Sozialismus hat doch nirgends geklappt“ sagt einer. „Ja, die Arbeiterklasse hat ihre Niederlagen, aber wir lernen“, antwortet ein Genosse. „Aber die Gesundheit war besser, und die Bildung“, sagt der erste wieder. Ein 12 jähriger Junge: „Ich bin auf jeden Fall gegen den Krieg.“ Er versteht nicht, dass die deutsche Regierung soviel Geld ausgibt für den Krieg,

statt der Türkei wegen des Erdbebens zu spenden. Und das, obwohl doch in den 60'er Jahren so viele Türken ins Land kamen und hier arbeiteten.

Und mag es der Tagebuch-Leser, der nicht dabei war, auch nicht glauben: 3 Mal wurde aus der Menge gerufen: Es lebe der Kommunismus! Einige Tage ist der Aktionszug noch unterwegs.



DB Cargo

Jeder weiß um den Zustand der Bahn. Jeder weiß, dass dieses Land die Schiene braucht, nicht das Auto. In den Händen der Monopole, der Kriegstreiber wird sie zermalmt und noch dem letzten verspäteten Zug die vertraglich mit dem Kriegsministerium vereinbarte Auflage diktiert, jedem Militärgüterzug Vorrang zu lassen. DB Cargo hält dafür laut Rahmenvertrag u.a. 300 Waggons für die „Verlegung von Gefechtsfahrzeugen und Containern“ nach Litauen vor.

Die Bahnarbeiter kommen mit dem Auto, sehen eine Rakete auf einem LKW und biegen ein in den Rangierbahnhof. Was eine einzelne Szene über eine Gesellschaft sagen kann. Unterhalb der Rakete ist eine neue Aufforderung zu lesen: „Kollege, stellt die Weichen – Alle Räder rollen für den Krieg/Frieden“.



20% der Autos halten, öffnen die Fenster und die Arbeiter äußern sich. Einige sind wütend. Auf die Bahn, auf das, was tagtäglich passiert. Viele kommen aus der DDR, dreimal ist „Druschba“ zu hören. Die „Reichsbahn“ der DDR transportierte keine Waffen gegen die Völker der Welt! Eine Elektrolok hält an und hupt. „Sau stark“, „Ihr habt recht“ und „Danke!“ hören die Agitatoren aus den Autos.

DB-Lehrwerkstatt

Die FDJ Nürnberg musste Grund der Erfahrung der letzten Monate davon ausgehen, dass so gut wie kein Azubi stehen bleiben wird. Die Meister leisteten bisher ganze Arbeit und meinten in all ihrer Verzweiflung, „die da draußen“ würden die Bahn „schlecht reden.“ Heute ein anderes Bild – sprechen wir auch noch nicht von einem freudigen Empfang. Vergessen wir nicht, in welcher Zeit wir leben und welcher Aufgabe gerade die Arbeiterjugend bei der Bahn sich widmen muss! Eine Zwölfer-Gruppe Azubis bleibt stehen und sagt geradeheraus, was im Kopf alles passiert: „Der Sozialismus war doch ein gescheitertes Experiment von Anfang an“ und: „Jeder, der dort gelebt hat, sagt: Das war scheiße!“ Nun gut, darüber werden wir uns so schnell nicht einig, aber überlegt euch, wer den letzten Weltkrieg beendet hat und wer nicht. Und so findet sich der erste, der unser Auftreten „sau mutig“ findet, aber „trotzdem dagegen“ ist. Es ist der Widerspruch, den die Lehrwerkstatt vielleicht am meisten prägt und erneut zu hören ist: „Ich bin gegen Krieg, aber nicht mit diesem Symbol!“. „Hammer und Sichel ist Mord und Totschlag“ sagt dann nicht er, sondern ein anderer. Der Antikommunismus scheint wenigstens in dieser Stadt deutlich mehr in den Köpfen der Arbeiterjugend zu sitzen, als in denen derjenigen, die schon ein paar Jahrzehnte auf dem Buckel haben.



Auf Genua zu sprechen gekommen, dass also fünf angefangen haben, ist tatsächlich „interessant“ für die, die auch zuvor den Mund nicht zu voll nahmen. Und wieder ein Gegenpart, der überlegen lassen will, welcher „guter Kunde die Bundeswehr“ doch ist. Die Auszubildenden aber sind eben materialistisch, wenn sie die Sache bewerten wollen. Und so ist der Hauptpunkt schon vor allem das, was sie sehen: „Ihr macht echt mehr, als nur Papier verteilen!“ Die Weichen stellen – das ist die Frage, die die FDJ weiter ab nächster Woche hier behandeln wird müssen!



**Wir sind der Hafen, die Bahn
und die Fabrik!
Wenn wir wollen
bewegt sich nichts!
Kampf dem Krieg der Reichen
und ihrer Inflation!
Reih dich ein in die
Arbeiterfront!**



www.FDJ.de; insta: freie deutsche jugend;
FB: FDJ Revolution und Sozialismus; Kontakt@FDJ.de

Conti, das jetzt Vitesco heißt:

Hier arbeiten mehrheitlich Leiharbeiter. Wer meint, Kollegen aus vergangenen Jahren finden zu wollen, der wird lange suchen müssen. Hier brennt die Hütte nicht, die Vereinzelung ist ganzes Werk der Gewerkschaftsbürokraten. Und die Mitgliedschaft lässt sie schalten und walten. Noch! Hier nun sollen von den verbliebenen 1.100 Produktionsarbeitern bis 2025 800 auf der Straße landen. Was der Rest macht, kann sich dieser im Album schonmal ausmalen. Und so ist die Stimmung. Die Haltung aber, einmal wieder hervorgekramt, ist in ihrer übergroßen Mehrheit eine ganz andere: „Die Arbeiterklasse muss doch im Gesamten zusammenstehen, nicht in Branchen oder Tarifen“ heißt es da. Kontakte kommen zustande. Und es ist mehr, als die Hoffnung vom sinkenden Schiff aus nach dem rettenden Strohalm. Hier ist viel Wut im Spiel, Wut nicht zu letzt auf die IG-Metall, die es nicht mal erkämpfte, den Leiharbeitern die zwei heuchlerischen „Einmalzahlungen“ von je 1.500 Euro aus der Metall-Tarifrunde auch zustehen zu lassen. Die Spaltung entzweit hier das untergehende Werk.

„Scheiß kapitalistisches System“ sagt ein griechischer Leiharbeiter – seit drei Monaten hier, seit 15 Jahren Leiharbeiter dort und anderswo! Das ist schon mehr, als nur die Hoffnung, auf etwas mehr sicheren Lohn. Ein klitzekleiner Rest an Arbeitern, die das Symbol der Zukunft hassen und fürchten, kommt auch zum Vorschein und keine Handvoll, die den Hauptwiderspruch auf irgend ein Verhältnis zu Putin reduzieren möchten. Alles steht und fällt, sich zu organisieren in der Revolutionären Front, denn „erst haben sie 100.000 bei Conti entlassen und jetzt schicken sie unsere Kinder in den Krieg, um zu rauben. Schluss damit!“



Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat
AKTIONSTAGE ▶ von 30. Januar bis 3. März

München
16.02.2023



München: Die Stadt, von der gesagt wird, in ihr könnte man so idyllisch und wohlstuiert leben, eben aber nur, wenn man ihre Geschichte und Gegenwart vergisst. Es ist die Stadt der Rüstungsschmieden – aus der Flucht der Kriegsgewinnler vor der Roten Armee, an die Isar geflohen und gestrandet. Wozu? Um dort weiter zu machen, wo sie im 2. Weltkrieg aufgehört haben: In der Kriegsproduktion – der Panzerproduktion bei Krauss-Maffei Wegmann, der Kriegsproduktion von BMW und seinen heutigen Kriegsgewinnlern der Quandts oder der bei Siemens usw. Ein Reichtum, der aus dem Elend und auf Bergen von Toten entstand und noch immer entsteht. Wenn eben heute die Waffenproduktion in alle Welt geht. Oder wie jüngst die Ukraine schützt vor den Oligarchen, ob aus der Ukraine oder Russland. Vor wem? Vor den einstigen Eigentümern der Kombinate und des Reichtums der Felder und Bodenschätze. Und durch wen? Durch die in dieser Stadt angesiedelten Weltkonzern-Zentralen! Diese alten und neuen Kriegsprofiteure, sie sind es, die hundertaussende Arbeiter und Werkstätige in ihren Fabriken unter eine Arbeit zwingen, die dem Arbeiter selbst zum Feind wird. Ein Feind, der keinen Werkstätigen so leben und wohnen und arbeiten lässt, dass er diese Stadt nicht als die Stadt der Reichen sieht, die dem Nicht-Besitzenden das Elend seiner Knechtung jeden Tag in die Betriebe, in die Wohnungen, in sein Leben bringt. Eine Stadt, die wahrlich den Widerstand, die Antikriegs-Front des Proletariats nötig hat, um nicht nochmal in Schutt und Asche gelegt zu werden.



BMW

U-Bahn-Station Olympia-Zentrum. Im Fünf-Minuten-Takt steigen hunderte BMW-Arbeiter aus, um zur Schicht zu gehen. Schon am Bahnsteig auf dem Weg zur Rolltreppe werden sie empfangen: „Jeder Krieg, den sie heut führen, geht doch gegen dich, Prolet! Den Weltbrand werden wir besiegen, wenn endlich unsre Einheit steht.“ Das „Neue Solidaritätslied“ der Agitproptruppen des Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD. Mit Quetsche und Gesang geht es etwas grinsender in die Arbeit.



Vor der die Kollegen aus dem U-Bahnschacht jetzt auch noch die Rakete betrachten müssen. Nicht wenige bleiben stehen, lesen die Schilder, nehmen eine Aufforderung mit in den Betrieb: „Nehmt teil an der proletarischen Antikriegsfront!“

Der Leser des Tagebuchs weiß natürlich, um was es auch heute vor diesem Betrieb, diesem Konzern, der sein Fundament im Massenmord, in der Zwangsarbeit, in der Kriegsproduktion legte, gehen wird. Wo steht der BMW-Arbeiter, wenn die „Zeitenwende“ längst eingeleitet wurde?



Wie immer braucht es die kurze Agitation am Anfang, die sich täglich ändern muss: „Wir produzieren hier gegen uns! Profit, Ausbeutung bringt den Krieg!“ Also: „Wir Arbeiter stellen die Waffen gegen uns her – z.B. für die Feldjäger, die uns im Streik, im Kampf gegen den Krieg damit angreifen werden. Sind wir denn wahnsinnig?!“ Und? „Uha krass! Das wusste ich nicht!“ Nicht wenige sind empört und sehen vielleicht ein bisschen sich selbst, als sie vor der „Feldjäger-Montage“ mit den Arbeitern und den BMW-Motorrädern drüber stehen. Und erst recht kommt jetzt die Haltung, die die Kriege macht: „Mir egal, Hauptsache, ich habe Arbeit!“ Oder: „Wenn wir sie nicht bauen, dann baut sie jemand anders“. Das Klassenbewusstsein in diesem Betrieb ist seit Jahren im Keller, das wissen die Genossen. Und dass das konkrete Ursachen hat, die nicht immer und einfach nur beim Betriebsrat und den Oberen der IG-Metall zu finden sind, um so mehr! Aber es ertappen sich die ersten der Mir-ist-es-egal – Arbeiter selbst und bleiben kurz stehen: „Was soll ich jetzt machen? Soll ich kündigen?“

„Ne, ihr müsst euch zusammen tun!“ „Sollen wir dann zusammen kündigen?“ - Alle lachen. Vielleicht ist es ein Zettel: „Wir sind gegen den Krieg!“ Oder einfach mal die Frage zurückgestellt: „Was meinst denn du, was man hier drin machen kann?“ „Vielleicht einfach nicht mehr produzieren? - Ich weiß, dafür muss ich mit den anderen reden.“

20 Euro Spenden kommen zusammen. Es sind die Kontakte, die etwas tun wollen! Vor Tor 5 ist es vor allem eine Losung, die funktioniert: „Waffen runter, Löhne rauf!“ - „Jawohl!“

Westend

Das Westend, so „gentrifiziert“ es auch daher kommt, bleibt ein Viertel, das dem Kampf der Kommunisten, der FDJ, der Kriegsgegner nicht haltungslos gegenübersteht. Die Bewohner der Genossenschaftswohnungen in der Bergmannstraße, einst erkämpft und erbaut durch die Arbeiter und ihren Gewerkschaften, sehen aus den Fenstern und hören den Reden zu. Immer wieder reihen sich Passanten ein. Und sicher trug auch die durch die Bewohner des Westends selbst weiterverbreitete Ankündigung, zur Kundgebung des Aktionszuges zum Georg-Freundorfer-Platz zu kommen, dazu bei, dass es bis zu 50 waren, die sich das Spektakel einmal ansehen wollten. Noch viel mehr aber sind es die tobenden Kinder, die an diesem sonnigen Nachmittag vom Spielplatz hinter der Kundgebung große Augen machen. „Ich weiß, ihr seid gegen den Krieg, wie wir auch“, sagt ihnen ein Genosse mit Quetsche um den Bauch. Sie sind erleichtert, jetzt auch die Rakete richtig einordnen zu können. Die umstehenden Eltern und Erzieher freuen sich, dass den Kindern die Sache erklärt wird.

Und wer am Ende genau hinsah, konnte die zwei von der Rakete noch mal in Bewegung erleben: Vom Wagen absteigend reichten sie sich ein neben die vier Beamten mit Knarre, die die Versammlung partout nicht verlassen wollten. „Gut so“, lobte der Kriegsminister. Veräppelt zogen sie sich zur Seite zurück.



MAN

Die Hölle von MAN. Seit Jahren berichten die Arbeiter von den unerträglichen Zuständen im Werk¹. Ca. 8.500 aus aller Herren Länder und immer mehr als „Verliehener“, als Arbeiter zweiter Klasse, mit weniger Lohn arbeiten hier noch – und sicher nicht für den Frieden. Aber das macht keiner, stellt er nun Müslriegel, Panzer oder eben LKWs her. Dafür muss dem Arbeiter schon die Fabrik gehören. Alles andere ist bürgerliche Moral, die den Krieg gegen die Völker in sich trägt. Es ist die Macht der Arbeiter in der Kriegsproduktion, mit jedem ersten Schritt das Völkerschlachten zu verlangsamen, um die es hier geht. Das Völkerschlachten, das in der Ukraine gerade zum Weltkrieg zu gedeihen droht, reden die Völker nicht endlich und rechtzeitig wieder selber. Verhindern sie nicht endlich, dass die HX 8x8-LKW von Rheinmetall MAN Military Vehicles eben an die Ukraine weiter und weiter geliefert werden. Bekannt ist der neueste „Fahrzeugdeal“ der Bundesregierung mit diesen „Vehicles“ im Wert von 12,5 Millionen Euro. Wie viele es bereits waren, fragen die Agitatoren die Kollegen - wie viele es noch werden, ist nicht mehr nur eine Frage, sondern eine Frage der Tat. Eine konkrete Zahl, wie wir sie in den letzten Tagen immer wieder umrechneten, stellen wir in den Reden vom LKW an den Anfang: „600 Tage arbeitet ihr für nichts anderes, als die Raketenwerfer der Bundesregierung im Wert von 600.000.000 Euro!“ „Hauptsache Lohn auf dem Konto, Kollege? Oder nicht?“ „Lohnt sich das?“



Der kleine Zettel - „Arbeit, die sich nicht lohnt!“ - den sie mittags in die Hand gedrückt bekommen, provoziert. Aber es zeigt sich an diesem Tag, dass das Bewusstsein der MANler hier, das dem der BMWler der Kriegsstadt München in den letzten Jahren bei weitem überlegen war, nichts ist, was einfach bleibt. Da nimmt sich ein offener Faschist kein Blatt mehr vor den Mund und weiß um die Zeit, „als sein Opa noch dabei war“ - da hieß es nämlich:

„Runter mit den roten Fetzen!“ Sicher, er ist in der Minderheit. Aber vor einem Jahr noch solcher Worte vor diesem Betrieb? Es hilft kein Klagen und das ist es, was die Gespräche trotz allem heute ausmachen: „Die oder wir“ - dazwischen gibt es nichts mehr! Und dann ist eben auch der Humor wieder dort, wo er hingehört: „Die Rakete sollten wir auf MAN abfeuern!“ erklärt ein Kollege. Und vergessen ist bei vielen nicht die Frage, die sich zur Tarifrunde stellte, aber im „Manmüsste“ endete: „Streiken müssen wir – aber dann mit Siemens und MTU!“



1 Und auch heute wieder: „Wir werden ausgequetscht wie eine Zitrone. Da ist nicht mehr viel übrig. Die Produktion wurde runtergefahren, der Takt erhöht. Die Qualität ist richtig scheiße, weil man keine Zeit mehr hat Fehler zu melden oder sie zu korrigieren. Leute sind rausgeschmissen worden und sie karren Leiharbeiter aus Bulgarien und Rumänien an. Wir können unsere Sprachen nicht und auf Englisch geht es auch nicht. Sie können quasi nicht angelemt werden. MAN war mal beliebt, heute will hier keiner mehr arbeiten. Das ist wie Zwangsarbeit. Und die Produktion von E-LKWs ist der totale Quatsch, gerade jetzt wo die Energiepreise so steigen. Da müsste man ja schon einen Induktionsstreifen auf jeder Autobahn legen. Oder auf Schienenverkehr umstellen.“

Milbertshofen

Das Entsetzen in den bürgerlichen Medien ist groß: Extreme Zunahme von Jugendgewalt im Stadtteil, gar Messerstechereien seien keine Seltenheit. Als Antwort beschließt die Stadt nun den Bau eines milliarden-schweren Bürokomplexes am Rande von Milbertshofen. Soll die Jugend in ihren Löchern bleiben, die Zukunft ist das Hochhaus der nächsten Zocker und Betrüger!

Die Demonstration singt durch den Stadtteil: „Occupiamola!“ Ein im Juli 2021 entstandenes Lied der ihre Fa-brik gegen die Schließung besetzenden GKN-Arbeiter, das sie auf die Straßen ihrer Stadt Campi nahe Florenz trugen. In Milbertshofen sangen die Genossen eine neue Version: „Denn deutsche Waffen sind bestens aufge-hoben unterm Arsch der Herrn dort oben auf ihrer Fahrt zum Mond“.

Viele Rote Fahnen bekommen die aus den Fenster schauenden Anwohner zu sehen. Der Kampf gegen den deutschen Krieg braucht keine schweigenden Trauerzüge – und so trauerte heute höchstens der Wettergott samt Nieselregen. Die Einzelnen trotzen ihm und kommen zu uns. Ein Pole etwa, der über seine Regierung flucht, sie und all den anderen Regierungen „Kriegstreiberei“ vorwirft und einem Genossen die Hand reicht.

Der Aktionszug bricht nun auf Richtung Regensburg, Dingolfing und Ingolstadt. „Occupiamola!“ wird auch dort zu hören sein.



BMW Regensburg - Eine Einladung

Am 1. März sollte es losgehen in Regensburg. Dieser sauber gefegten Stadt, die vom Auto lebt. Die Leiterplatten von Conti freilich finden ebenso in jedem Militär-LKW Verwendung. Doch schon zwei Wochen vorher erhält der Leser der Mittelbayerischen Zeitung unter einem Bild eines beklebten Müllimers einen „Aufruf mit Rakete: In der ganzen Stadt kündigen Plakate die Demonstrationen an.“ Ein altbewährtes CSU-Blatt in ganzer Aufregung – wie aber würde ausgerechnet BMW mit dem Aufruf mit, von oder gar durch die Rakete umgehen? Wenigstens der Eigentümer, um den sich gesorgt wurde?

Das Ordnungsamt des Eigentümers, jedenfalls der Stadt bitet in dieser delikaten Frage um Manieren, denn „die Versammlung auf dem Parkplatz kann (...) nicht gegen den Willen der Eigentümerin, sondern nur mit der Genehmigung von BMW erfolgen. Hierfür lassen Sie uns bitte eine schriftliche Bestätigung von BMW zukommen.“ Und selbstredend: „Sollten Sie Einwände haben, teilen Sie uns diese bitte bis 15.02.2023 mit.“



Die Mittelbayerische Zeitung weiß der deadline nachzukommen und teilt eben an diesem 15. die Meinung des Eigentümers durch BMW-Sprecher Christian Dürschmidt mit: „Das Unternehmen rechnet mit einer friedlichen Kundgebung“. Hier spricht ein Gentleman, dem im Übrigen „keine Anhaltspunkte [vorliegen], dass es in diesem Zusammenhang Auswirkungen auf unsere Produktion gibt.“ Dann nämlich beginnt das eigentliche Eigentum. Und wir sind uns einig, denn eine aufrufende Rakete wirkt sich so weit nicht aus, da braucht es schon eine zündende. Der Aufruf schließlich verlangt, die Rakete in den Orbit zu schießen – wir garantieren, das auch auf dem Gelände friedlich kundzugeben.



BMW Regensburg etwa 43 Minuten vor dem 1. März

Am 1. März, dem Tag des Aufrufs, schien die Einladung vergessen. Oder büxte das Ordnungsamt etwa aus? Türsteher vor der Produktion – dabei gab es doch „keine Anhaltspunkte“. Das Unterstützungssonderkommando, das an diesem ersten Märztag vor

dem Drehkreuz am Busparkplatz bei oder in, nicht aber gänzlich von BMW-Regensburg steht, hält also Wache. Alles schien seinen Gang zu gehen. Aber lest selbst den Brief eines toten Soldaten, das, was im Rücken des USK offensichtlich geschah.

Brief eines Toten

„Ich heiße Christian Grumbeis, wurde geboren am 11. April 1897 in Aichach. Ich war das erste Mal im letzten Jahr des ersten Weltkriegs ausgegraben worden. Ich wurde zwei weitere Male ausgegraben. Aber mein Lebenslauf wurde am 1. März 2023 mittags auf dem Busparkplatz von BMW in Regensburg an diese Arbeiter sehr ausgiebig verteilt. Kurz nachdem mein Lebenslauf von einigen Personen in Roter Weste angefangen wurde, verteilt zu werden, wurde ich auf einer Bahre mitten auf die Straße dieses Busparkplatzes gelegt. Ich war tot. Lag auf der Bahre. Aber ich konnte hören, was um mich gesagt wurde. Ich konnte vielem nicht nachkommen: 'Hau ab mit deinem Scheiß!' Ich konnte auch die Fragen nicht beantworten: 'Hat sich der totgeschuftet?' Oder: 'Ist das ein Kollege von uns?' Ich merkte, dass ich im Weg lag. Offensichtlich sollten die Busse bald losfahren. Ich hörte: 'Überfahr ihn doch!' Ich glaube, ein Busfahrer hat auch mal was gesagt: 'Die sagen das, aber das mach ich nicht!' Viele waren böse. Sie waren aggressiv und forderten – vielleicht sich gegenseitig auf: 'Tritt zu!' Ich habe ein paar andere Stimmen gehört. Einer fand mich wohl gut: 'Aber er macht's doch für eine gute Sache!' Ich habe durch meine Maske Bier geschmeckt und ständig wurde an mir gerüttelt.

Wenn ich mich nicht täusche, haben die, die meinen Lebenslauf verteilten, oft ein Schreien abbekommen. Ich glaube, dass die, die um mich herum waren oder an mir vorbeiliefen, sehr oft das Gefühl hatten, etwas persönlich nehmen zu müssen. Das war nicht die Mehrheit, aber auch nicht die Minderheit. Die hatten alle einen bayerischen Dialekt. Akzente anderer Sprachen habe ich nicht gehört. Vielleicht blieben sie still. Einer hat mir etwas unterstellt: 'Der traut sich immerhin, sich vor den Bus zu legen.' Und da höre ich noch, dass zu meinen Füßen in einer Gruppe ein Gespräch stattfindet, in dem von Italien und einem Hafen die Rede ist.

Dort seien Schiffe mit Ladungen für den Krieg nicht gelöscht worden. Das sagte einer sehr überzeugt, weil ein anderer davor meinte, dass das – was meinte er wohl? - alles nichts bringe. Jetzt kam jemand, der sich als Polizist vorstellte. Er wackelte wieder an mir, fragte mich, ob ich bei Bewusstsein sei. Immer wieder sagte er nur: 'Hallo'. Er und einer, der wohl bei BMW arbeitet, hoben mich mit der Bahre hoch und legten mich ein paar Schritte weiter wieder ab. Der Polizist hielt meinen Kopf sehr sanft. Ich hörte starken Applaus. Dann ist sehr lange lautes Motorengeräusch zu hören. Sicherlich fünf Minuten. Es ist still. Nur der Polizist sagt immer wieder: 'Hallo'. Endlich, so scheint es mir, ist er nicht mehr allein. Zwei Autos höre ich neben mir halten. Auch zwei, vielleicht drei, von denen ich meine, dass sie für die Sicherheit von BMW direkt Gehalt bekommen. Irgend wer aus der Gruppe um mich behauptete, ich hätte mich vielleicht betäubt. Jetzt nehmen sie mir meinen Stahlhelm ab. Wirklich behutsam. Meine Gasmaske klemmt hingegen. Irgend wann ist sie ab. Sie richten mich auf, vergessen aber, meinen Kopf zu halten. Ich höre, wie einer meint, 'den Sanka zu rufen'. Ich hebe jetzt meinen Kopf und sage: 'Für heute ist das Spiel aus!'"



Kerschensteiner Berufsschule – vor und im Klassenzimmer



Um 7:30 Uhr haben viele Kopfhörer in den Ohren. Selbst eine Rakete lässt sie kalt. Eine Armada Polizei ist aufgefahren. Zwei Polizeibusse stehen auf dem Lehrerparkplatz. Die Schranke ist unten. Wo die Lehrer heute wohl parken? Drei weitere Einsatzfahrzeuge sichern den sicheren Blick auf die Roten Fahnen, die nicht zu übersehen sind. Schulleiter Josef Schmidbauer machte sich in der Mittelbayerischen am 15.2. noch keine größeren Sorgen: „Das hatten wir vor zehn Jahren schon einmal. Da war das relativ harmlos.“ Danach scheint die Demenz eingesetzt zu haben. Aber die FDJ Regensburg nimmt es ihm nicht persönlich. Andere bleiben natürlich stehen. Sie hören, dass sie zur ersten Pause „zum Spektakel kommen“ sollen.

Im Gegensatz zum kommenden Tag, als die Lehrerschaft der Berufs- und Fachoberschule ihre Schüler gelinde gesagt vor der Demonstration, „die wir nicht wollen, aber trotzdem da sein darf“, „vorwarnte“, will hier nur die Polizei und der oberste Lehrer mitspielen: „Die Schulleitung hat angekündigt“, so der Herr Polizeieinsatzleiter Huber, „jeden wegen Hausfriedensbruch anzuzeigen, der das Schulgelände betritt. Also halten Sie sich dran. Wir wollen ja nicht, dass schon in der Früh jemand in Gewahrsam genommen wird.“

8:00 Uhr. Unterrichtsbeginn. Drei Schulklassen kommen raus. Deren Lehrer wollen, dass sie sich das anschauen, sich „ihre Meinung selbst bilden.“ Die Mittelbayerische Zeitung, die heute dabei sein wollte, muss über diesen Moment schreiben: „Schüler wenig beeindruckt“. Sie sieht „Kommunisten auf Nazi-Rakete“ gar in ihrer Überschrift. Die Schüler hingegen weiterhin Herr Scholz und Kriegsminister Pistorius, den sie kaum kennen. Sie hören Rechnungen, die ihnen Möglichkeiten aufzeigen, sich zu entscheiden: 600 Millionen für Raketenwerfer oder 600 Millionen für neue Schulen, Labore, Maschinen? „Ich bin Schreiner. Ich will doch arbeiten für was Gescheites und keine Särge bauen.“



Kommunisten auf Nazi-Rakete
Demo-Tour gegen Waffenlieferungen – Schüler wenig beeindruckt
anstatt Schulen besser auszu-

Reg
nähe

Die Diskussion entbrennt – nicht unter der Mehrheit, die schaut und wegschaut und wieder ins Klassenzimmer geht, als ihre Lehrer mit Charakter an diesem Tag meinen, dass eben noch „ein bisschen Unterricht ansteht“. In der Pause kommt keine Masse. 60, 70 Schüler sind da, weil sie mehr wissen wollen. „Was soll das mit den Leopardpanzern? Warum werden die geliefert?“ Oder: „Zwei bis drei Jahre noch, dann sind wir eh alle im Arsch.“ „Hammer und Sichel“ spielen eine Rolle: „Meine Oma kommt aus dem Donbass. Die erzählt schon, dass es vor 1990 ganz anders war. Seitdem gehen die Bergwerke und die Kohlegruben nur noch kaputt.“

Ein anderer zu Pistorius, der auf ihn gedeutet hat: „Was will der von mir? Soll ich den da runterholen? Ich hab vier Jahre geboxt. Ich box' den!“ Und dann der ganze verdammte Widerspruch einer Generation ohne Organisation und Kampf: „Ja, sau cool, dass ihr was macht. Aber was mich auch stört ist, dass die AfD nicht in den Schulbüchern vorkommt.“ Der FDJ-Genosse weist ihn in seine Schranken, lässt ihm aber die Möglichkeit, zu zu hören. Es geht darum, welcher Klasse das Programm geschrieben wird, wer die Monopolbourgeoisie angreift, nicht darum, dem Einfachen nach dem Mund zu reden.



Ein Lehrer für Elektrotechnik auf dem Weg zur dritten Stunde, der noch Zeit hat, bleibt stehen, interessiert sich für die Bauweise des ganzen Aufbaus und merkt dann doch: „Ich hab zwei Kinder, der eine ist 5, der andere 7 und jetzt wollen's die Wehrpflicht einführen. Da hab' ich Angst.“

Die Schüler hören, dass sie etwas tun können, dass an ihrer Schule vor wenigen Jahren durch Schüler selbst eine Demonstration ins Rektorat stattfand, weil Schluss sein sollte mit der ständigen Gefahr, eigene Kollegen aus der eigenen Klasse durch die Polizei rausgeholt zu sehen, um sie abzuschieben. Dahinter steckte Organisation. Das sehen sie auch an diesem Tag. Und eine Klasse hört es durch einen FDJler in ihrem Zimmer, den sie mitnahmen:

REVOLUTIONEN BEENDEN KRIEGE DER FRIEDEN IST ROT 30. MARZ

„100 Milliarden reichen nicht“, so der Kriegsminister Pistorius, dessen Land zwei Mal in der Geschichte Weltkriege vom Zaun gebrochen und vermerktlich aus seinen historischen Fehlern gelernt hat. Wie konnte es in der deutschen Bevölkerung von einem „Ne wieder Krieg“ zu einem „5.000 Stahlhelme sind nicht genug“ kommen? Vom Aufbau der Bundeswehr, vom größten Staatsaufbau in der Geschichte der BRD, von der Militarisierung der Gesellschaft und vom Zustand der Bundeswehr.

NATO oder Hauptfeind? 20. APRIL
Die Kriegallianzen sind brüchig. Die imperialistischen Großmächte stehen in Konkurrenz gegeneinander. Sie gehen nur Bündnisse ein, die ihnen für eine Zeit lang größere Anteile am Maximalprofit versprechen. Was also würde sich ändern, wenn der deutsche Imperialismus aus der NATO austritt? Jeder deutsche Imperialismus, der nach der Annexion der DDR einen Teil Europas unter seine Vorherrschaft gebracht hat. Nichts was für die Arbeiter und Völker einen Vorteil bringen würde. Wir sehen in der Forderung „Deutschland raus aus der NATO“ einen Bienenkrieg für die Völkerkriegsbewegung. Revolutionäre Auseinandersetzungen aus dem Krieg brauchen beendenden Kriege. Das revolutionäre Ausrücken, gleich in welcher Allianz er statt, den Sturz des deutschen Imperialismus.

Landwirtschaft ohne Bayern-Monsanto und Co.! 11. MAI
Woher kommt morgen das Essen?
Die weltweite Landwirtschaftliche Fläche nimmt ab. Die Böden laugen aus, sind überdüngt, die Erträge nehmen ab. Die Esser nehmen zu. Für eine Gesellschaft, in der nicht der Profit über die Nahrungsmittelproduktion bestimmt, stellen sich für uns ganz neue Fragen: Welche Möglichkeit der Bodenbearbeitung kann den massenhaften Einsatz von chemischem Dünger ersparen? Wie kann die Bodenerosion gestoppt und die Wälder fruchtbar gemacht werden? Was ist heute in Vergessenheit geraten, woran die sozialistische Sowjetunion bereits vor 100 Jahren arbeitete?

„Wird mit Alarm die Marschbereitschaft für den Krieg befohlen, marschieren wir nach Bonn“ 2. JUNI
6. Juli 1984, Koblenz, Oberlandesgericht, Staatschutzkammer, Anklage gegen verfassungswidrige Einwirkung auf die Bundeswehr, Aufhebung der Disziplin. Der Staatsanwalt wird 7 Monate Knast ohne Bewährung fordern.
Vor dem Gericht marschiert ein Trupp von 57 Soldaten auf, in militärischer Uniform, in der verhassten olivgrünen Bundeswehr-Kampfuniform und mit Stahlhelmen. Aber in der ersten Reihe marschieren die rote Fahne, ihr Ziel ist das Gericht. Die Soldaten beschließen sich selbst des Verbrechens „dagegen allein von ihnen angeklagt“ wurde. Diese beispielhafte Aktion hat in der BRD und über die Grenzen hinaus großes Aufsehen erregt. Ein Lehrstück auch für heute.

System change braucht Kernfusion und Sozialismus 22. JUNI
Warum ist es jetzt umso mehr die Zeit für Kernfusion? Die Regierung redet nur noch von erneuerbaren Energien. Die Kapitalisten scheuen sich einen Druck um den Klimawandel und um uns. Denn eines ist sicher: Die Windkrafttrüder etc. werden nur gebläut, weil sie davon profitieren und nicht, weil sie was verändern wollen.
Was machen wir, wenn die Sonne nicht scheint oder wenn der Wind nicht weht? Die Sonne auf die Erde holen.
Kernfusion und Sozialismus statt Klimawandel!

ROTE ABENDE 2023

FDJ

„Wir haben draußen zu euch gesagt, dass nur wir selber die Kriege beenden können. Mit dem, was hier im Klassenzimmer passiert, ist es das gleiche: Wir müssen selber entscheiden, ob wir uns von einem Lehrer vorschreiben lassen, ob wir jetzt über den Krieg diskutieren dürfen oder nicht!“ Die eine Hälfte klatscht, die andere Hälfte buht ihn aus.

Regensburger Altstadt

In aller Kürze: „Occupiamola“ ist von Anfang bis Ende zu hören. Mit Quetsche und Gesang und „der Fahrt zum Mond“. Die Stimmung lässt Hetzer kaum zu. Und sie sind selten in der seit einigen Jahren unter der Woche nicht mehr rege besuchten Altstadt. Vier Pflege-Azubis sind mit einem eigenen Transparent dabei: „Wir wollen nicht in Armenhäusern und Lazaretten im Krieg der Reichen arbeiten müssen!“ Tagsüber trugen sie es bereits in Nürnberg auf einer bayernweiten Demonstration im Rahmen der Tarifrunde des öffentlichen Dienst.

Einer greift auf dem Neupfarrplatz zum Mikrofon und berichtet davon, wie ihnen als Schüler verboten werden sollte, am Warnstreik teilzunehmen. Sie gingen empört von Klasse zu Klasse und machten das richtige!



Die Bevölkerung ist nicht feindlich, mit Spenden für die Flugschrift allerdings, die nach der halben Strecke ausverteilt ist, tut sie sich schwer! „Klar! Gegen den Krieg – aber auch gegen Kommunisten“. Einige, wirklich nicht wenige, lesen die Tafeln, selbst mitlaufend mit dem fahrenden Zug. Ein Ausschnitt, nicht mehr und nicht weniger. Übrigens stimmte es nicht ganz, als ein Passant gegenüber der Demonstration mit ihren 30 Mitkämpfern meinte, dass „ihr ja mehr Polizisten als Teilnehmer mitführt.“



Das Streikrecht kann nur durch Streik erkämpft werden!

Mitte Februar war der erste große Warnstreik der Beschäftigten des öffentlichen Dienst in Regensburg – eine riesen Sache auch bei uns im Krankenhaus! Unter den Azubis machte sich eine kämpferische Stimmung breit. Doch da kam tatsächlich unsere Schulleitung um die Ecke und versuchte den Azubis in der Berufsschule das streiken zu verbieten – und das auf eine so perfekte Art, dass es zum Himmel stinkt! Die Azubis hätten zwar die Möglichkeit bekommen bei der Streikkundgebung anwesend zu sein, dies aber lediglich in einer „Beobachterrolle“ und mit einem Arbeitsauftrag ausgestattet der unter anderem die dreiste Frage klären sollte: „Wieso haben Azubis kein offizielles Streikrecht?“

Doch wir haben uns das nicht bieten lassen! Zwei Tage vor dem Streik sind wir in jedes Klassenzimmer gegangen und haben den anderen Azubis klar gemacht, dass unser Recht auf Streik durch Streik entstanden ist und nur so weiter bestehen kann. Und dieser einfache Schritt führte dazu dass am Freitag tag 95% der Azubis in der Berufsschule streiken waren. Und was wir können könnt ihr schon lange! Schließt euch zusammen - Streiken heißt es selber machen und nicht auf eine Erlaubnis oder einen Aufruf warten, den Finger bricht man doch hart bleibt die Faust!

Zwei Azubis der medbo Regensburg

Kontakt zur Abteilung Regensburg:
DerKampfGehtWeiter@mail.de
0176 29 26 12 52 (Patrick Kundmüller)

V.i.S.d.P.: P. Kundmüller, Hardenbergstr. 31, 80992 München



FOS/BOS – Die Grenze einer Grenze

Am Tag zuvor im Klassenzimmer: „Warum waren die bei der Berufsschule? Warum nicht bei uns?“ Viele kennen Schüler von der Kerschensteiner, ständig gehen Bilder der Rakete hin und her. Die Lehrerschaft ist nervös, die FDJ kennt sie und die FDJ die Lehrerschaft, die bei der kleinsten Verteilung fröhlich ganz viel „Grundgesetz“ im Mund hat, um das Verteilen an die Schüler zu verschimpfen. Die Raucher der FOS/BOS erreicht denn noch eine frohe Kunde durch den Rektor – morgen dürften sie alle auf dem Schulgelände rauchen, damit niemand das Schulgelände verlassen müsse. Denn das, das wissen wir, ist begrenzt. Eine schmale Rinne zwischen Bürgersteig und Schülersteig. Wehe dem, der solch einer Grenze entrinnt. Angeblich, so das Gerücht, versuchte der Rektor

persönlich genügend freiwillige Lehrer zu finden, die am Folgetag die Rinne bereit wären, zu kontrollieren. Und so kommt es am Donnerstag, den 2. März, zu einem vorauseilenden Gehorsam, der manch Lehrer dieser Schule strammer hat dastehen lassen, als den neuen Einsatzleiter der Polizei, der uns lediglich „frohes Schaffen“ wünschte und sich zum Ratschen ins Fahrzeug zurückzog. Belassen wir es aber in Sachen Lehrerschaft, die an diesem Vormittag nun von Grenzen redete, die manch einer der FDJ und mit Roter Weste zu übertreten wusste, die manchmal herumschrie, sich die Polizei herbeisehnte und immer wieder uns und den Schülern zu erklären wusste, dass wir „Ursache und Wirkung verdrehen“ würden, dabei.



Denn kein Schüler, keine Schulklasse, kein Jahrgang muss sich seine Lehrer gefallen lassen. Und die Schüler, das müssen wir feststellen, scheinen sich an diesem Tag erst mit dem Reden das erste mal eine wirkliche Haltung in Sachen Krieg und Frieden zu bilden. „Warum sagt ihr, der Sozialismus ist der Ausweg? Es gab doch die Gulags und es gab doch die Hungersnot.“ Der Sozialismus ist das Thema des Tages, bzw. das, was darüber in den Köpfen ist – und das ist nichts, außer faschistische Begriffe a' la „Holodomor“.

Sie wollen das wissen, wissen also gar nicht, dass wenigstens ein Hauch an mehr Wissen solch Kampfbegriffe zu nichts anderem, als dem Angriff auf die Arbeiterklasse zu verwenden wusste. Aber natürlich auch: „Ich will später zur Bundeswehr. Weil die Soldaten haben in der Corona-Pandemie im Krankenhaus geholfen. Und bei der Flutkatastrophe hat die Bundeswehr auch geholfen. Das will ich auch machen und was für die Gesellschaft tun.“

Gegen „den Krieg“ war die übergroße Mehrheit an sich durchaus - aber wie und was und warum?

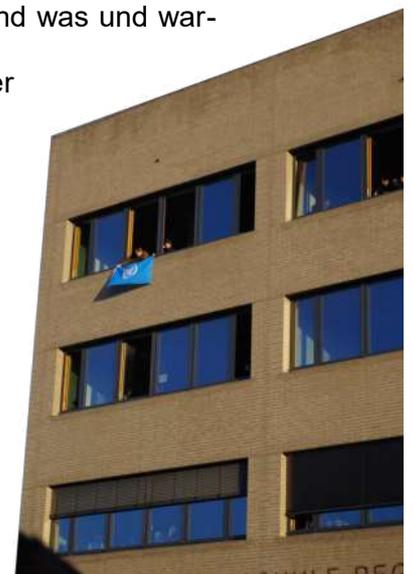
In den Gruppen dominieren die, die die „neutrale Schule“ predigen, zwei Schüler beherzten sich gar, die Fahne der Vereinten Nationen 15 Minuten aus einem Fenster zu halten.

In einer Gruppe mit Neutralitätsgebot wird endlich von den eigenen Freunden widersprochen.

„Unpolitische Schule gibt es nicht.“ Und einer in der Runde meint noch fast verschämt, dass ihn die Wagen gut gefallen hätten.

„Was daran?“

„Die Aussage.“



BMW Dingolfing – Wie viele man unter einen Hut kriegt

Am Montag die Ankündigung, am Donnerstag das Wort gehalten. "In drei Tagen kommt die Rakete mit Scholz und Pistorius drauf hierher, dann muss sie einer von Euch nur noch zünden und in den Weltraum schicken." 17.000 Arbeiter sollen hier ausgebeutet werden – und die übergroße Mehrheit passiert innerhalb von einer halben Stunde das Tor 3. Zig Tausende rein, zig Tausende wieder raus. Blicke um 13:15 Uhr dieser Demonstrationszug, der sich seiner Sache noch nicht wirklich bewusst ist, einfach stehen, hinstellen sie gar eine Rote Fahne - das größte BMW-Werk Europas verlässt keine einzige Karre mehr. Wer zündet sie? „Des mach i – aber ohne Rückfahrtschein!“ Zünden können viele, und lang wird die Liste derer, die auch auf der Rakete sitzen müssten.

Pulks, die grinsen. Ein Pulk unter Pulks in Dingolfing ist nicht viel, aber der nächste Grinser, der zünden möchte, kommt schon. Und vom Kollegen zum Kollegen: "Schau, da kannst Dir auch noch einen Raketenzettel holen." "Gib her, ich will auch einen." Nach dem Raketenzettel bringen wir am Donnerstag einen Zettel mit konkreten Vorschlägen mit. Da heißt es etwa, dass sie selbst auf einen Zettel schreiben sollen: „Wir Arbeiter von BMW-Dingolfing sind gegen den Krieg gegen die Völker, durch den die Milliardäre wie Quandt und Klatten noch reicher werden! Wir wollen nicht, dass unsere Kinder und die Kinder aller Völker für sie verrecken!“ Die Vorschläge werden verstanden. Annehmen wollen sie wenige. Heute geht es nicht mehr primär um den Humor, heute ist ernst.

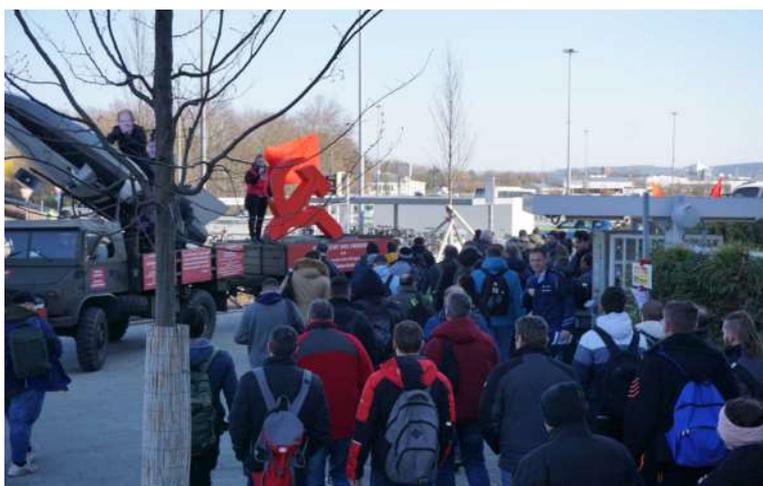


BMW Dingolfing
Tor 3
2. März 2023



Streik von Metall-
Arbeitern in der
Türkei ab dem 5.
Februar 2020

Das merken die Arbeiter, als sie „Hammer und Sichel“ sehen. Es sind Vorschläge, die ihnen Arbeiter selbst machen. Auf dem Unimog stehen gleich drei, die ununterbrochen Kurzrede um Kurzrede an die vorbei strömenden Massen halten. Eine Arbeiterin bei der Bahn, eine Arbeiterin bei Conti, ein Arbeiter aus München, der ihnen zurecht und herb vor die Köpfe knallt, nicht mehr wie die Lämmer ins Werk zu marschieren und endlich aufhören sollen, „BMW zu denken“. Denn „wir sind eine Klasse oder nichts, wir sind nicht BMW und die Daimler oder VW oder Siemens, Nein!“ Die Reingehenden nehmen viel, mehr noch, als am Montag. Es ist konkret und immer wieder kommen Einzelne aus dem Zug, um sich ein oder gleich mehrere Zettel geben zu lassen. Das ändert sich mit der rausgehenden Schicht, die sich schleppt und geifert. Aber den Rednern entgegnet auch immer wieder eine Faust, ein Daumen nach oben, ein



Grinsen. Hier herrscht keine Kriegsstimmung, oft aber ein „Gegen die Regierung: Ja!; Kommunismus: Nein!“ „Kommunistendrecksau“ sagt der nächste. Und immer wieder fällt der Blick auf die Rakete mit der Beschwerde, dass „die Baerbock fehlt!“. Kontakte kommen zustande, freilich keine Deutschen. Die meisten geben ihn eben nicht - „da drinnen findest du keine 100, die du unter einen Hut bringst!“ Aber dann - ganz ein Niederbayer - antwortet ein Kollege: „Mei, mir hams aber lang scho net mehr probiert.“



Ingolstadt – Fabrik und Innenstadt: Das Eine nicht ohne das Andere

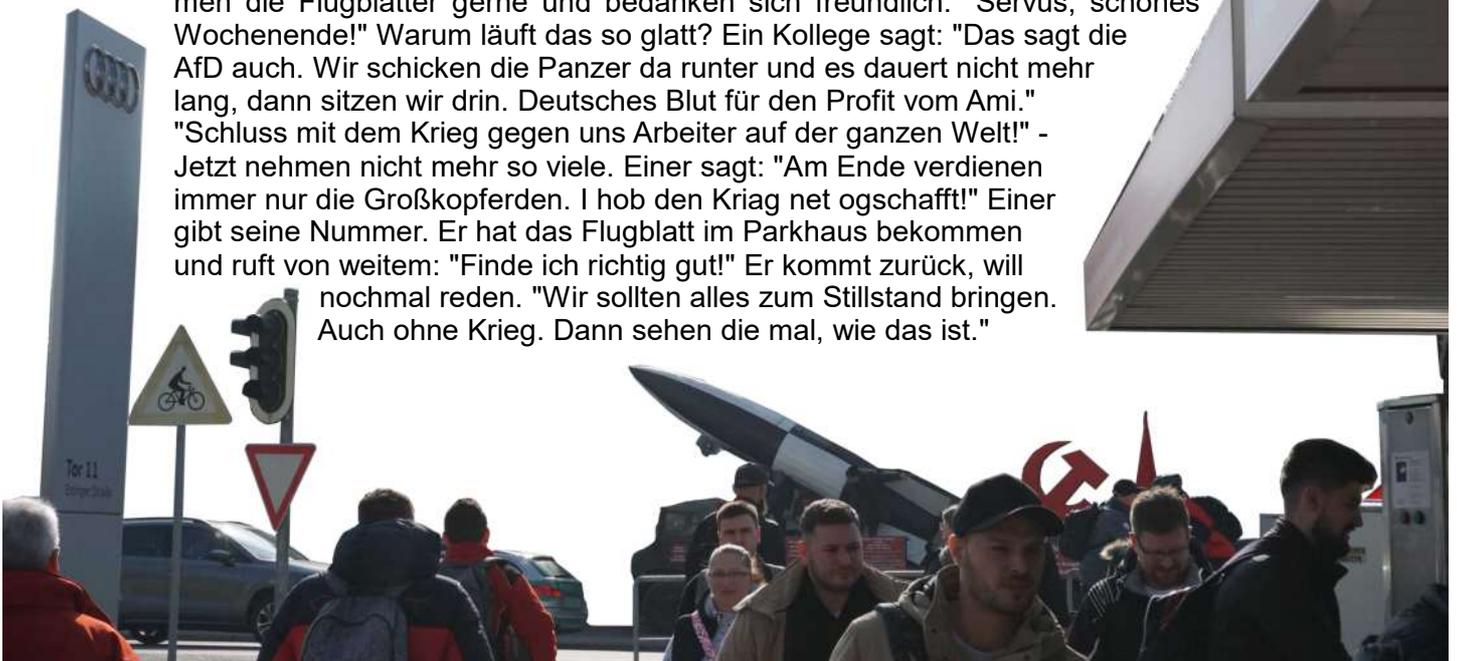
In kaum einer Bahnhofshalle der Republik dominiert das Bild wartender Soldaten so sehr, wie in der Garnisonsstadt in Oberbayern. Audi, Airbus - „hier muss ich immer noch am Eurofighter schrauben“, wie uns am Ende des Tages vor dem Rathaus ein Ingolstädter berichtet – und die Armee. Wovon diese Stadt lebt, kann sich jeder selbst erklären.

Vor den Toren zum Mittagsschichtwechsel bei Audi haben die Kommunisten und Mitkämpfer dieser Sache keinen leichten Tag. „Ihr ward aber lange nicht mehr hier“, merkt ein an der Ampel gegenüber der Rakete Wartender an und trifft den Nagel auf dem Kopf. Der Aufbau einer Antikriegsfront der Arbeiter kann es sich nicht leisten, diese Stadt, diesen Betrieb außen vor zu lassen. Fangen wir wieder an damit! „Ich arbeite bei Continental in Regensburg. Wir produzieren dort Steuergeräte, die ihr hier in die Audis einbaut.“ Und zum Krieg sagt sie: „Denkt ihr jetzt: ‚Das geht mich nichts an!‘; ‚Lasst mir meine Ruhe!‘; ‚Ich will nach der Maloche nur noch mein Häuschen und meine Familie!‘? Dann sage ich euch: Auch das



ist eine Entscheidung! Ihr habt nur die Wahl: Kopf unten halten, arbeiten für den Krieg, zahlen für den Krieg und am Ende wieder das Schlachtvieh sein...“ Die kurzen Sätze bis zur zweiten Wahlmöglichkeit der Arbeiter werden gehört und verstanden. Oft aber auch weggelacht oder durch das Handy unterbrochen. Hier herrscht kein Kriegshurra, aber deutlicher noch die Annahme vor, dass der Krieg fern und Arbeit bis zur Rente und für die Kinder geboten sei. „Die ersten kleinen Schritte“, die die Arbeiter natürlich auch heute gesagt bekommen, „kann jeder von euch tun“. Aber sie müssen es öfter hören, als einmal, das muss jedem klar sein.

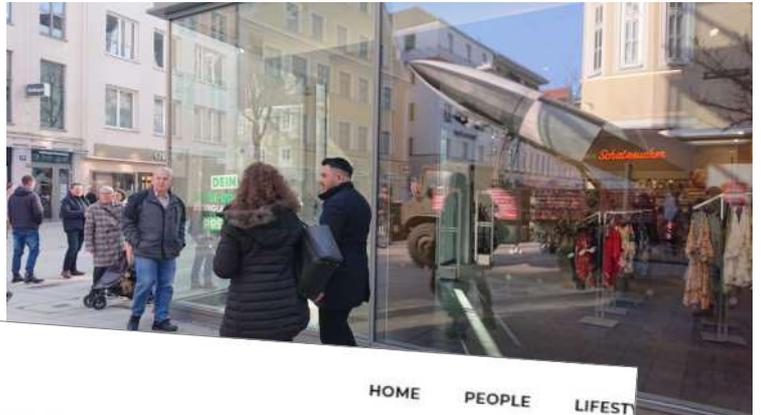
Am Tor 10: "Schluss mit dem Krieg gegen uns Arbeiter!" - Die Kollegen nehmen die Flugblätter gerne und bedanken sich freundlich: "Servus, schönes Wochenende!" Warum läuft das so glatt? Ein Kollege sagt: "Das sagt die AfD auch. Wir schicken die Panzer da runter und es dauert nicht mehr lang, dann sitzen wir drin. Deutsches Blut für den Profit vom Ami." "Schluss mit dem Krieg gegen uns Arbeiter auf der ganzen Welt!" - Jetzt nehmen nicht mehr so viele. Einer sagt: "Am Ende verdienen immer nur die Großkopferden. I hob den Krieg net ogschafft!" Einer gibt seine Nummer. Er hat das Flugblatt im Parkhaus bekommen und ruft von weitem: "Finde ich richtig gut!" Er kommt zurück, will nochmal reden. "Wir sollten alles zum Stillstand bringen. Auch ohne Krieg. Dann sehen die mal, wie das ist."



Ingolstadt – Fabrik und Innenstadt: Das Eine nicht ohne das Andere

Nachmittags in der Innenstadt begegnet der Aktionszug auf seiner vorerst letzten Demonstration den Schülern von Fridays for Future. „Streik in der Schule! Streik in der Fabrik! Das ist uns're Antwort auf ihre Politik!“ rufen sie, und wir stimmen mit ein. „Occupiamola“ singen wir zurück. Das Ingolstädter „Lifestyle-Magazin“ „espresso“ schreibt von einer „kuriosen Situation“, das „kommunistische Lager bog um die Ecke“.

Es herrscht keine Distanz, im Gegenteil! „Warum seid ihr so wenige?“, möchte eine ältere Frau, die sich den Schülern anschloss, wissen. „Ihr habt doch so recht“, sagt sie weiter und „wir sind ja auch so wenige.“ Längst aber genügend, um dem fehlenden Aufbau der Antikriegsfront genügend anpackende Hände auch in dieser Stadt zu liefern! Welcher Klasse diese Hände dienen wollen, das ist die Frage, auf die die jetzt in der 13. Stadt und nach der 21. Fabrik sicherlich nur kurz zum Halten kommende Rakete und die ihr gebührende Lösung eine deutliche Antwort gaben:



espresso

HOME PEOPLE LIFESTYLE

Im Anschluss an die Redebeiträge auf dem Theaterplatz schlängelte sich der Demozug einmal quer durch die Stadt. Zu einer kuriosen Situation kam es dabei auf dem Rückweg über den Rathausplatz, als plötzlich die Anhänger einer zweiten Demonstration um die Ecke bogen. Die Demonstranten – allem Anschein nach aus dem kommunistischen Lager – hatten einen Hänger mit riesiger Rakete und „Hammer und Sichel“-Symbol im Schlepptau.



**Machen wir
Schluss
mit dem Krieg
gegen uns
Arbeiter!**

Machen wir Schluss - Mit dem Krieg gegen das Proletariat

AKTIONSTAGE ▶ **von 30. Januar
bis 3. März**

BREMEN 30. Januar - 12.30 Uhr Mercedes (Hermann-Koenen-Str.) / 15.00 Uhr DGB-Haus (Bahnhofsplatz) / 15.30 Uhr Marktplatz •
BREMERHAVEN 31. Januar - 13.00 Uhr Hafen, Haupttor ATB (Senator Bortscheller-Str. 1) • **BREMEN** 31. Januar - 16.00 Uhr Grö-
pelingen (Beim Ohlenhof) • **BREMEN** 1. Februar - 12.30 Uhr ArcelorMittal Tor 1 (Auf den Delben) • **HAMBURG** 2. Februar - 13.00-
15.00 Uhr HHLA Containerterminal Burchardkai / 16.00 Uhr Bahnhof Altona, Ottenser Hauptstraße / 17.00 Altona IKEA, Große
Bergstraße • **HAMBURG** 3. Februar - 6.00-7.30 Uhr AIRBUS Schiffsanleger Teufelsbrück / 11.30-12.30 Uhr Jungheinrich Lawaetz-
straße / 13.30-15 Uhr Berufsschulzentrum Wilhelmsburg (Gertrud-von-Thaden-Platz) / 16.00-17 Uhr Bahnhof Barmbek (Wiesen-
damm) • **HAMBURG** 4. Februar - 10.00-12.00 Uhr Wilhelmsburg Stübenplatz • **KÖLN** 6. Februar - 7:30 Uhr Berufsschulen Eitorfer
Straße / 13:30 Uhr FORD Werke Niehl / 16:00 Uhr Kalk Post • **KÖLN** 7. Februar 13:30 Uhr Chempark Leverkusen, TOR 4 / 16:00
Uhr Heumarkt • **FRANKFURT** 9. Februar - 8.30- 9.45 Uhr Kleyer Schule, Kühhornshofweg 27 • **MANNHEIM** 9. Februar - 13.00-
14.45 Uhr Daimler, Tor 4, Karl-Feuerstein-Straße • **LUDWIGSHAFEN** 9. Februar - 15.00-18.00 Uhr BASF Tor 12, Trichterstraße •
FRANKFURT 10. Februar - 5.15-6.30 Uhr Siemens, Carl-Benz-Straße 22 • **WÖRTH** 10. Februar - 13.30-16.30 Uhr Daimler, Daim-
lerstraße • **FRANKFURT** 11. Februar - 11.00-12.30 Uhr Gallusviertel (Idsteiner, Frankenallee, Mainzer) / 13.00-14.00 Uhr Bockenheimer
Leipziger Straße • **NÜRNBERG** 13. Februar - 5:15-7:00 Uhr ZF, Maybachstraße / 9:00-10:00 Uhr Berufsschule 1, Augustenstraße /
13:00-14:30 Uhr ZF, Maybachstraße / 16:30-18:00 Durch die Innenstadt ab Lorenzkirche • **NÜRNBERG** 14. Februar - 5:15-6:00 Uhr
MAN Frankenstraße / 6:30-7:00 Uhr Siemens-Lehrwerkstatt, Körnerstraße / 9:00-10:00 Uhr Berufsschule 2, Fürther Straße / 13:00-
14:45 Uhr MAN, Frankenstraße / 16:30-18:00 Uhr Durch die Südstadt ab Aufseßplatz • **NÜRNBERG** 15. Februar - 5:00-6:30 Uhr DB
Cargo, Rangierbahnhof-Ausfahrbahnhof, Ecke Katzwanger Straße / 13:00-14.30 Uhr Vitesco, Sieboldstraße • **MÜNCHEN** 16. Februar
- 13.00 Uhr BMW, Tor 2 Lerchenauerstr. • **MÜNCHEN** 16. Februar - 13.30 Uhr MAN, Bauschingerstr. / 16.30 Uhr Milbertshofen, U-
Bahn Frankfurter Ring (beim Edeka) • **REGENSBURG** 1. März - 14:00 Uhr BMW, Herbert-Quandt-Allee / 18:00 Uhr Demonstration
ab Ernst-Reuter-Platz • **DINGOLFING** 2. März - 13:00 Uhr BMW • **INGOLSTADT** 3. März - 13:30 Uhr Audi.